Helmut Fritz

Evangelische Laurentiuskirche
in USINGEN

„Stadt - & Hofkirche“
Wahrzeichen im Usinger Land

Großer Kirchenführer
&
Evangelische Gemeindegeschichte

Ev. Kirchengemeinde Usingen
Pfarrgasse 7
61 250 Usingen

www.evangelisch-usingen.de

Das ist eine Kirche
Haus G o t t e s
Haus für alle
Komm
Ob du Christ/-in bist oder nicht
Ob du von hier bist oder auf der Reise
Ob du fröhlich oder bedrückt bist
Tritt ein
im vollen Vertrauen
Dies ist auch Dein Haus
Denn es ist das Haus G o t t e s

(Text am Portal zur Kirche auf
Schloss ANSOUIS / Provence)

Zeichnung: Friedrich Wilhelm Voswinkel

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Usingen

Konzeption + Realisation: Helmut Fritz © 2024,
Stadt- und Kirchenarchivar in 61 250 Usingen

Inhalt

Seite

Lageplan…….. 4

Der Kirchenbau im Wandel der Zeiten 5

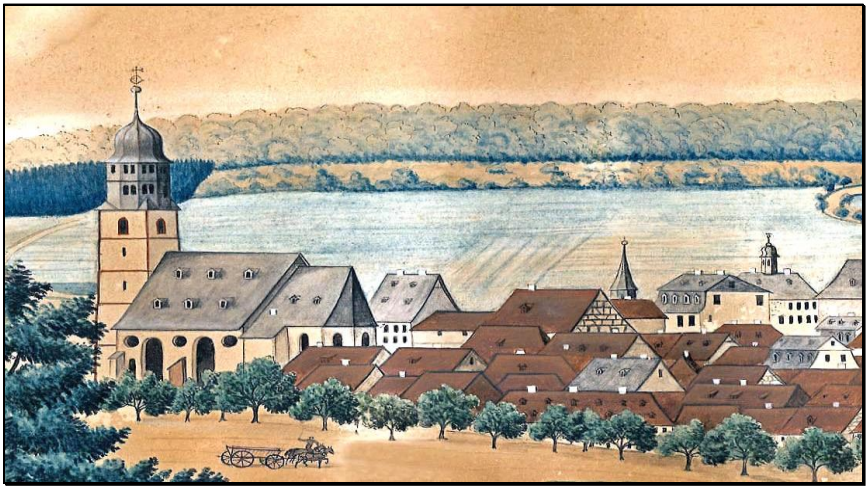
Große Führung durch das Gotteshaus
Im Kirchgarten 10
In der Kirchenhalle 14
Im Chor 21
In der Sakristei 26
In der Fürstengruft 27
Im Turm 29

Grabdenkmäler
Lageplan 36
Kirchgarten 37
Kirchenhalle 42

Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Usingen
Ein kurzer Überblick …….. 45
Ev. Kirchengemeindegeschichte und
Geschichte der Pfarrerinnen und Pfarrer..... 46
Ev. Pfarrerinnen und Pfarrer in Usingen mit Denstzeiten 53

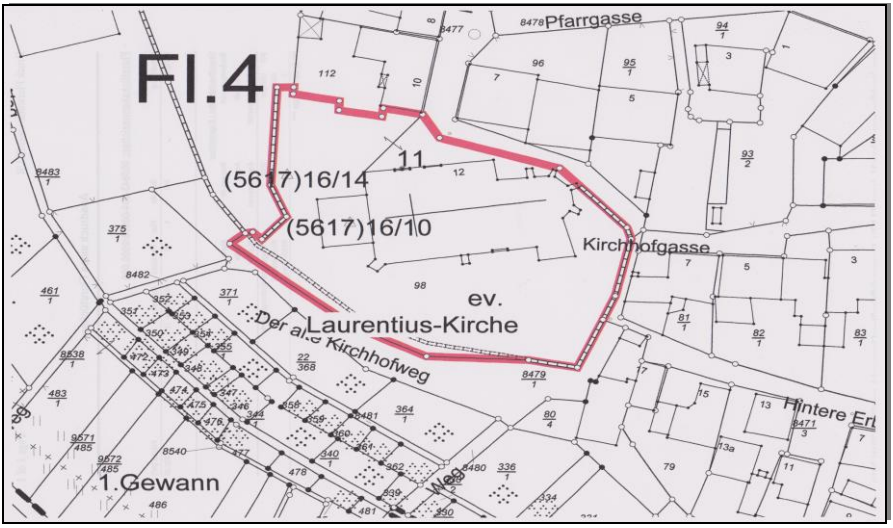
Abbildungsverzeichnis 54

Quellenverzeichnis …… 56



Usingen um 1830

Die Evangelische Laurentiuskirche
Mittelpunkt der Stadt USINGEN im Taunus



Lage der Ev. Laurentiuskirche in 61250 USINGEN:
Gemarkung 843 / Flur 4 / Flurstück 98 / Kirchgasse 12

Der Kirchenbau im Wandel der Zeiten

Bild 1 – Ev. Laurentiuskirche Südseite

Die heutige Usinger Gemarkung war schon im nördlichen Vorfeld des römischen „Limes“ ein germanischer Siedlungsschwerpunkt. Darauf weisen entsprechende Funde, die bei Ausgrabungen an verschiedenen Stellen in der Usinger Gemarkung gemacht wurden, eindeutig hin.

Sicher ist auch, dass Usingen bereits zur Zeit Kaiser *Karls des Großen*, wohl als „curtis“ (karolingischer Königshof), am Kreuzungspunkt zweier Heerstraßen existiert hat.

In einer Abschrift des Urkundenbuches des Klosters Fulda aus dem 12. Jh., dem sogenannten „Codex Eberhardi“, werden Stiftungen von Ländereien in „Oasunge, Osinga, Osanga, Osungen, Otsingen“ an das besagte Kloster genannt. Dabei gibt der abschreibende Mönch *Eberhardi* einen Zeitrahmen zwischen 750 und 802 an. Aus dem 11. Jh. haben wir gesicherte Hinweise darauf, dass eine kleine Hofgruppe (vielleicht schon ein einfaches Dorf ?) südöstlich der heutigen Usinger Altstadt lag und zwar in der heutigen Flur „Auf der Beund“, am orographisch rechten Rand des Tales, durch das der „Stockheimer Bach“ (die Usinger nennen ihn „Hahnebach“) fließt. Als Bestätigung der Zeitangaben *Eberhardis* wurden an dieser Stelle bei gezielten Grabungen im Jahr 2002, neben den Resten eines germanischen Grubenhauses, steinerne Fundamentreste gefunden, die zu einem karolingischen Hof gehörten. Als zusätzlicher Beleg mag die Tatsache dienen, dass dort noch 1521 die Flurbezeichnung "Grundgasse“ gebräuchlich war.

Bild 2 - Usingen um 1590

Ein sich in westlicher Richtung an diese frühe Siedlung anschließendes Gewann „Am alten Kirchhof“ bezeichnet die Lage des zugehörigen Friedhofes. Der Terminus „Kirchhof“ lässt dort auf den Standort einer kleinen, wohl sehr einfachen, Kirche (vielleicht noch aus Holz?) schließen. Sie gehörte wahrscheinlich zur Pfarrei der gleichzeitigen Kirche des wüst gefallenen Dorfes Holzburg bei Kransberg, die ihrerseits im 11. Jh. als Sprengel zur Großpfarrei des Klosters „Johannisberg“ beim heutigen Bad Nauheim gehörte.

Zu Beginn des 20. Jh. wurden auf dem Gelände „Am alten Kirchhof“ die Grundmauern einer kleinen Kirche freigelegt, aber leider nicht gesichert! Einige Usinger Bürger (u.a. auch die Familie des Autors!) hatten damals dort ihre Gärten und erinnern sich an kleine Mauerreste mit behauenen Steinen, die sie zu Beet-Einfassungen nutzten.

Im gleichen Jahrhundert bestand eine weitere Hofstelle westlich der heutigen Stadt, die Wasserburg „Stockheim“, ebenfalls mit einer einfachen Kirche, die aber sehr wahrscheinlich Weilburger Kirchenbesitz war.

1207 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung einer Kirche in Usingen. König *Philipp von Hohenstaufen* überlies das Usinger Kirchenpatronat den Grafen von Diez zum Lehen, im Tausch gegen deren Vogtei Castel bei Mainz. Dazu gehörten auch die Leibeigenen, die im Vertrag je zur Hälfte an Kirche und Grafschaft gehen sollten. Hierbei kann als gesichert gelten, dass es sich um das ursprüngliche Dorf samt Kirche im Talgrund handelte, da die Gründungszeit der neuen Siedlung auf der Anhöhe erst gut hundert Jahre später mit dem dortigen Burgbau der Nassauer um 1355 zusammenfällt.

Eine früher getroffene Annahme, wonach es sich bei der dem Stift „Rasdorf“ durch den Papst *Clemens III*. im Jahr 1190 erteilten Bestätigung über den Besitz der Kirche St. *Laurentius* samt Zubehör im Dorf „Ussine“ um das Usingen im Taunus handele, ist nicht zutreffend. Aus den dabei aufgeführten weiteren Ortsnamen lässt sich zweifelsfrei schließen, dass hiermit das „Ussine = Oechsen“ (bei Vacha) in Thüringen gemeint ist.

1326 verkaufte *Siegfried II. von Runkel* pfandweise die Herrschaft Neuweilnau mit dem Dorf Usingen, in deren Besitz er inzwischen durch Erbkauf von der Grafschaft Diez gelangt war, an den Grafen *Gerlach von Nassau*. Die Herren von Nassau erbauten ab 1355 auf der Anhöhe nördlich des Talgrundes des Stockheimer Baches eine, 1382 urkundlich genannte, Burg und gliederten eine

Marktsiedlung daran, die bereits vor 1362 Stadtrechte erhielt.

Spätestens dann muss die Umsiedlung der letzten Bewohner aus dem Talgrund erfolgt sein! In diese Zeit Mitte des 14. Jh. fällt die Errichtung einer ersten, kleinen Kirche mit dem Patrozinium des heiligen *Laurentius*. Exakte Lage, Bauform und Ausmaße dieses, als Vorgängerbau des heutigen Gotteshauses errichteten Bauwerkes, auf dem Plateau des weit nach Südwesten vorspringenden Felssporns, sind nicht bekannt. Grabungen zur Auffindung von entsprechenden Grundmauern unter der heutigen Kirche wurden bisher nicht vorgenommen.

1341 amtierte *Nicol de Grunenberg*, der erste bekannte Pfarrer in USINGEN, wahrscheinlich schon in der Vorgängerkirche "Am alten Kirchhof".

1366 wurden in der neuen Kirche bereits fünf Altäre mit zehn Heiligenverehrungen genannt:

1. *Marien*-Altar
2. *Maria-Magdalenen* Altar (einschließl. St. *Georgs*-, St. *Martins*- & *Katharinen*-Altar)
3. Heilig Kreuz Altar
4. St. *Sebastians* Altar (einschließl. St. *Antons*- & St. *Hubertus*-Altar)
5. St. *Valentins*-Altar

1430 berichtet man von einem Kirchweihfest: "Unß kyrmes".

1462 wird ein Glöckner erwähnt, der wahrscheinlich auch schon die Aufgaben eines Schulmeisters versah.

1475 musste die erste, kleine Kirche auf der Anhöhe bereits als "baufällig" bezeichnet werden. Spendern, die sich an den Reparaturkosten beteiligen wollten, wurde ein hunderttägiger päpstlicher Ablass in Aussicht gestellt. Die Gemeinde entschloss sich jedoch wenig später zum Neubau einer größeren Kirche. Die Bauzeit dauerte bis mindestens 1517. Die neue, spätgotische Messkirche bestand aus einem dreischiffigen Hallenlanghaus mit vier Jochen und einer flachen, wohl schon von sechs Säulen getragen, Decke.

Bild 3

Acht kleine, gotische Maßwerkfenster, je vier nach Süden und Norden, gewährten dem Tageslicht Eintritt. Durch einen hohen, gotischen Triumphbogen von der Halle getrennt, schloss sich ein dreiseitiger und sterngewölbter Chor von zwei Jochen an. Sechs gotische Maßwerkfenster, wesentlich höher ausgeführt als die der Halle, erhellten das Chorschiff. Vom Chor aus gelangte man in die angebaute, ebenfalls sterngewölbte Sakristei. Über beiden Schiffen erhoben sich steile Satteldächer (in alter Zeit oft auch als Kornspeicher genutzt!). Das Gotteshaus konnte 1518 endlich durch den Mainzer Fürstbischoff geweiht werden.

1489, an Ostern, begann man mit dem Fundament für den Neubau eines fünfgeschossigen, wehrhaften Kirchturmes vor der Kirchenwestwand. Baumeister war *Hans Kolter* von Belmont. Der Grundstein mit der gotischen Jahreszahl „1490“ wurde am Turmfuß im Nordwesten gelegt und darüber jährlich ein quadratisches Geschoss errichtet. Die Fertigstellung erfolgte nach 1495. Laut Vertrag sollte der Turm "...Hundert schu Hoch seyn, von der Erden an, biß vber das Tach...", also rund dreißig Meter hoch werden.

Bild 4

Er erhielt zwei spitzbogige Durchfahrten im gewölbten Erdgeschoss nach Süden und Norden und im ersten Geschoss eine Kapelle mit großem, gotischem Maßwerkfenster nach Westen. Je ein kleines, gotisches Maßwerkfenster öffnete sich im fünften Geschoss nach Süden, Osten und Norden.

Die übrigen Geschosse erhielten lediglich durch schießscharten-ähnliche Maueröffnungen spärliches Tageslicht. Über allem erhob sich ein spitzer Helm als Bedachung mit Glockenstube und Türmerausblicken (als Zwerchhäuschen ausgeführt, s. Bild 2). Zum ersten Mal wird urkundlich 1578 ein Türmer erwähnt. Der Zugang zum Turm erfolgte aus dem Kirchenschiff, ein Zugang aus der offen Turmhalle im Erdgeschoss war nur über Leitern und durch eine Falltüre möglich.

1512/13 erscheint die erste bekannte Usinger Kirchenrechnung.

1518 enthält die Kirchenrechnung Hinweise auf drei vorhandene Glocken und die Beschaffung eines neuen Glockenseiles, sowie auf das Malen eines *Christophorus* (üblicherweise im Inneren des Kirchenraumes).

1527 hielt *Henrich Stross* (gen. „*Henricus Romanus*“) die erste reformatorische Predigt in St. Laurentius. Dies führte im folgenden Jahr 1528 zur Einrichtung der ersten dauernden evangelischen Pfarrstelle in Usingen.

1538 lies man im Kirchturm mit Ketten eine deutschsprachige Bibel anschmieden, "*...vff das ein ied, wer lust hat darinnen zu lesen, vorfindt* ..." .

1613/14 wurde (vermutlich im Chor) die erste Orgel errichtet, **1623** erschien der erste Kirchenbucheintrag, und **1629** führte man vor dem Usinger Rathaus (!) einen großen Glockenguss durch.

1635 fielen Kirche und Turm dem zweiten großen Stadtbrand zum Opfer. Nur die Mauern von Turm, Kirchensüdseite und Chor, sowie die komplette Sakristei, blieben erhalten.

1649/50 begann der Wiederaufbau der abgebrannten Kirche unter größten finanziellen Schwierigkeiten. Spendensammlungen erfolgten im gesamten

Reichsgebiet bis hinunter nach Holland. Aufbauleiter war der nassauische Baumeister Augustus Rumpf. Baumaterialien aus der aufgegebenen Wallfahrtskirche „Am Landstein“ (15. Jh.) wie zum Beispiel Säulen, Türlaibungen, Steine und Holz, vielleicht auch Dachziegel, wurden wiederverwendet.

Die Maurerarbeiten für die Halle erfolgten von November 1651 bis zum Juli 1652 (Schlussstein im NO), einschließlich der Errichtung eines provisorischen Altars und Taufsteins. Die Arbeiten der Zimmerleute dauerten bis August 1652 die Dachdeckerarbeiten bis Mai 1653.

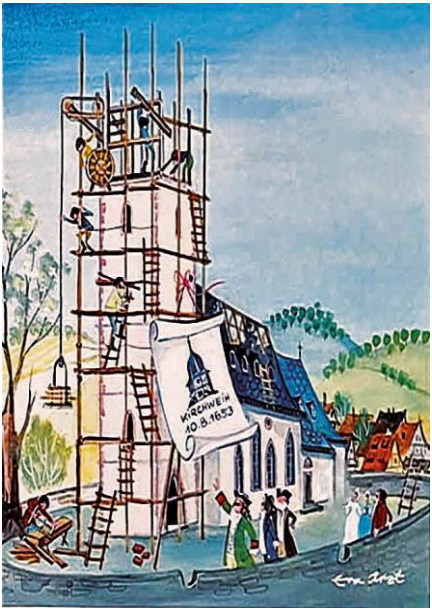


Bild 5 (anno 1653)

Am 10. August 1653, dem Laurentius-Tag (!), konnte man endlich wieder Gottesdienst halten, allerdings nur in der Halle, denn das Dach im Chor wurde erst im September 1654 gedeckt.

Drei kreisrunde Karniesfenster in Deckenhöhe der Nord- und Südwand der Halle, sorgten 1657 für mehr Tageslicht im Innenraum.

Auf dem Turm fertigte man die Dachkonstruktion (Bild 5), bestehend aus Glockenstube, Türmerwohnung und Haube, unter Verwendung von Holz aus den Wäldern bei Hundstadt und stellte die Dachbedeckung aus Steinschiefer von Anspach bis circa 1657 fertig. Neben Altar und Taufstein gehörten damals zur neuen Innenausstattung von Kirche und Turm (hier in zeitlicher Reihenfolge genannt) die 1653 gestiftete Kanzel, zwei hölzerne Emporen von 1662, eine 1664 auf der Nordempore errichtete Orgel und ein Glockenstuhl mit zwei (gebrauchten) Glocken von 1667.

1659 wurde Usingen zur Residenz der Grafschaft Nassau-Usingen erhoben (bis 1744) und die Stadtkirche so auch zur „Hofkirche“. Sie diente ab dieser Zeit als Grablege für das Usinger Fürstenhaus. Dazu wurden mehrere Gruften errichtet.

1687 versetzte man die Orgel in den Chor auf eine dafür dort neu eingebaute Empore und

1699 wurden drei neue Glocken, ein neuer Altar und ein neuer Taufstein angeschafft.

1717/18 ließ man eine neue, große Orgel an Stelle des alten Werkes im Chor erbauen.

1723 erschien das erste bekannte Kirchenstuhlregister und

1775 wurde vor der Südwand des Chores, östlich der Sakristei, eine neue (letzte) Fürstengruft fertig gestellt.

1880/81 erfolgte ein erweiternder Umbau des Orgelwerks im Stil der Orgel-Romantik.

1917 und **1942**, in den beiden Weltkriegen, mussten mit den Orgelpfeifen auch die Geläute abgegeben werden. Usingens älteste Glocke (von 1699)

durfte dabei jeweils auf dem Turm verbleiben.

1945 wurde die Glockenstube im Turm durch Artillerie-Beschuss beschädigt.

1952 war die Gemeinde erst wieder finanziell dazu in der Lage, sich ein neues, vierstimmiges Geläut aus Gussstahlglocken anzuschaffen, dabei ging auch die Letzte der alten Glocken verloren.

Kirchen- und Turmrenovierungen erfolgten in den Jahren 1838, 1889 (außen), 1900, 1958 und 1965. 1972 wurde das Orgelwerk umgebaut und erweitert (1993/94 instandgesetzt) und der Glockenstuhl 1990 renoviert.

2005 erhielten der Turm und **2016** die Kirche, innen und außen, aufwändige und kostenintensive Sanierungen und und Renovierungen.

Große Führung durch das Gotteshaus

(ein virtueller Rundgang durch ein Usinger Kleinod)

Bild 6 – Ev. Laurentiuskirche von Südosten

Im Kirchgarten

Herzlich willkommen liebe Besucherin, lieber Besucher, in unserem romantischen Kirchgarten, unter den alten Bäumen! Lassen Sie uns zusammen von diesem Ort aus unseren Rundgang beginnen, denn von Süden her bietet sich die umfassendste, und dabei auch schönste, Aussicht auf das gesamte Kirchenbauwerk (Bild 6), bestehend aus

Turm, Kirchenschiff und Chor (mit Steildächern), einschließlich Sakristei und Gruft.

Der Kirchhof

Unter unseren Füßen, hier im Kirchgarten, befindet sich der alte Friedhof. Von der mittelalterlichen Stadtmauer nach Süden begrenzt, wurden seit früher Zeit die „gewöhnlichen“ Bewohner des kleinen Städtchens hier zu Grabe gelegt, während sich das „gehobene“ Bürgertum und der Adel mit Vorliebe in der Kirche unter dem Fußboden oder in Gruften bestatten lies. Frauen aus dem Konvent der „Beginen“ (ohne Klostergelübde) in Hoch-Weisel, nahe Butzbach, leisteten im Mittelalter in Usingen karitative Dienste. Sie stifteten 1487 ihr Haus auf dem Kirchhof zu einem "Beinhaus". Noch 1601 lehnte der Graf die Anlage eines neuen Friedhofs außerhalb der Stadtmauern ab. Erst ab 1744 erfolgte dann eine Erweiterung des Friedhofs durch hinzunehmen eines in südlicher Richtung außerhalb der Kirchhofsmauer liegenden Geländes am Fuß des Felsens (dort befinden sich jetzt Gärten). 1831 wurde nordöstlich der Stadt, in der Flur "Auf der Warte", der uns vertraute, heutige Friedhof angelegt.

Die Kirchen-Südfassade

Wenden wir uns nun der Betrachtung des Bauwerkes zu. In der Südwand des Kirchenschiffes (wie auch in der Nordwand) öffneten sich ursprünglich vier kleine, gotische Maßwerkfenster. Ganz im Südwesten ist eines davon erhalten, dessen stark verwitterte Ansätze des zerstörten Maßwerkes noch erkennbar sind. Die drei anderen Fensteröffnungen wurden nach dem Brand von 1635 erheblich vergrößert. Auf dem hier gezeigten Bild des Usinger Fotografen *August Weininger* aus der Zeit um 1895 (Bild 7) kann man in den Fenstern noch hölzerne Fensterrahmen mit kleingegliederter, einfacher Verglasung erkennen.

Bild 7

Bild 7 Ausschnitt

Die im Jahr 1901 in Auftrag gegebenen, bebilderten Wabenglasfenster baute man in neue, dem gotischen Stil nachempfundene, schlichte Sandstein-Maßwerke in Fischblasenform ein.

Zwei Strebepfeiler zur Versteifung der Südwand sind erhalten. Vermutlich stützten solche Strebepfeiler früher auch die Nordwand, doch die modernere Bautechnik bei der Wiedererrichtung der Nordwand nach dem Brand machte sie entbehrlich. Im Sockelbereich des südwestlichen Stützpfeilers findet man in den Sandsteinen die Namen ehemaliger Usinger Lateinschüler eingeritzt:

- nach Westen, über dem Sockel, 1. Lage (mittlere Steine), stark verwittert: **RESLER 15(65?)** und **MATHEVS DOLIATOR 1557**,

- nach Osten, 4. Lage (Eckstein), noch einmal: **ARNOLDVS RESLER ▪1565▪**

Der Chor

Nach Osten schließt sich an das Kirchenschiff der zurückspringende, aus dem Achteck geschlossene, Chorbau an. Zwischen seinen hohen Fenstern finden wir kräftige Strebepfeiler mit schiefergedeckten Pultdächern. Sie dienten ursprünglich dem beim Brand zerstörten, gotischen Kreuzrippen-Gewölbe im Inneren des Chorschiffes als Widerlager.

Sakristei- und Gruftanbauten, Grabdenkmäler

Den südlichen, rechten Winkel zwischen Kirchenhalle und rückspringendem Chor, wussten die damaligen Baumeister geschickt für den Einbau der Sakristei zu nutzen. Ihre Außenwand fluchtet mit der Kirchensüdwand und das steile Dach des Chores ist unterbrechungslos über sie hinweg bis zum Traufrand herabgezogen.

Etwas unharmonisch schließt sich östlich an die Sakristei der nach Süden kräftig vorspringende, jedoch wesentlich niedrigere, klassizistische Anbau der letzten Fürstengruft an.

Einige nennenswerte Grabplatten und Epitaphe aus alter Zeit, die zum Teil ihren Platz früher in der Kirche hatten, zieren heute die Südfassade (eine nähere Beschreibung erfolgt im Abschnitt „Grabdenkmäler“).

Der Kirchturm

Wir wollen nun nach Westen schauen. In unser Blickfeld gerät der majestätische, wehrhafte Kirchturm. Fünf quadratischen, durch gotische Gesimse geteilten, steinernen Geschossen folgen zwei achtseitige Stockwerke aus Holz, die außen mit Dachschiefer verkleidet sind. Im unteren Holzstockwerk erkennen wir rundum die Schallluken der Glockenstube und im oberen die kleinen Fenster der ehemaligen Türmerwohnung. Darüber erhebt sich, als krönender Abschluss, eine achtseitige, außen verschieferte Dachhaube aus Holz in Glockenform, eine sog. "welsche" (d.h. fremdländische) Haube. Beim Herumgehen um den Turm sehen wir im Westen, im zweiten Geschoss, ein zweigeteiltes, spätgotisches Fenster (Bild 8) mit Fischblasen-Maßwerk im Bogen, ein sog. „Dreischneuß“. Es ist das einzige Fenster des gesamten Kirchenbauwerks dessen Maßwerk durch den Brand nicht zerstört wurde.

Bild 8

Im dritten und vierten Geschoss sorgen lediglich schießschartenähnliche Maueröffnungen für den Eintritt des Tageslichtes. Drei kleine, gotische Fenster im obersten Steingeschoss werden heute von den in alle vier Himmelsrichtungen weisenden Zifferblättern der Turmuhr verdeckt.

Auf der Nordseite angekommen, lässt sich im Turmfuß in der Nordwestecke ein Sandstein finden (Bild 9), der in einem Flatterband die Jahreszahl der Grundsteinlegung „1490“ zeigt. Dabei ist die Zahl „4“ als „Halbe 8“ geschrieben!

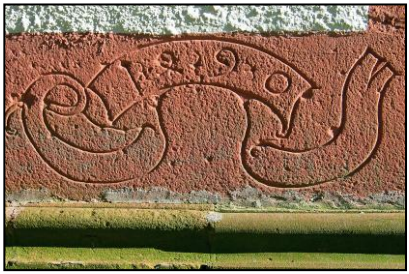


Bild 9

Durch einen, im Verhältnis zu seiner Weite relativ niedrigen, gotischen Bogen auf der Nordseite des Turmes gelangt man durch die etwa zwei Meter dicke Turmwand in das Innere des Erdgeschosses, das auch als Kirchenvorhalle dient. Ebenso können wir dazu auch von Süden her einen genau gegenüberliegenden, gleichen Bogen benutzen.

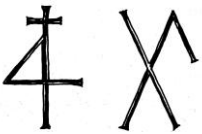


Bild 10

Viele Sandsteine in den Futtern der beiden Bögen zeigen zwei verschiedene Formen von Steinmetzzeichen (Bild 10).

In den Bogenwänden sind, neben anderen „Verunzierungen“, auch weitere Ritzgraffitos ehemaliger Usinger Lateinschüler erkennbar. So kann man im äußeren, östlichen Südbogenfutter lesen: „**1601 : ANDREAS : EYFRIED : WESTERFELDENSIS**“ (Familie Eifert in Westerfeld bei Neu-Anspach) „**JOHANES CONRAD KÖHN 169.**“ (Konrad Kühn, Lateinschüler von 1686-1688). Im westlichen Südbogen-Futter findet man im Gewände: „**EMRICH KÜNTZEL 1691**“ (Johannes Emricus Küntzel, laut Usinger Schulmatrikeln Lateinschüler von 1676-79, vielleicht der spätere Stadtbaumeister in Usingen?); weitere, noch schwach lesbare Namen ohne Jahreszahlen sind über die Bögen verteilt: „**ANDREAS & JOHANNES ARNOLT**“; „**FRIDERICVS REIFFENBERGER**“; „**WEINTRAUT**“ u.a.

Von besonderem Interesse ist jedoch eine kleine Ansammlung von tiefen Kerben in einem Sandstein des Turmfußes auf der Südseite. Es sind ehemalige Schleifspuren, wie man sie häufig auch an anderen alten Kirchen findet. Manche Historiker glauben, dass früher Bewaffnete dort ihre Hieb- und Stichwaffen stumpf machten, bevor sie die Kirche zum Gottesdienst betraten, um die friedliche Absicht ihres Kommens zu bekunden. Sehr wahrscheinlich wurden die Waffen danach dort wieder geschärft, sicher aber auch andere „häusliche“ Werkzeuge!

Im Inneren des Erdgeschosses sind noch die Schildbogen eines beim Brand zerstörten, ehemals spitzbogigen, Kreuz-Gewölbes zu erkennen. Man hat es durch die noch vorhandene, flache Balkendecke ersetzt, durch welche später eine Holztreppe mit Falltüre und die Glockenläuteseile führten.

Durch eine Maueröffnung im Osten der Erdgeschosshalle des Turmes betreten wir nun das Kirchenschiff. In alter Zeit

war dies der Haupteingang zur Kirche (heute wieder!). Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Öffnung wesentlich größer ist, als es die Sandsteinlaibung des darin eingebauten, eher zierlichen, Westportals der Kirche erfordert. Von außen erkennt man grobe Sandsteinpfosten mit derben Löchern für Riegel und Türangeln. Dies alles sind erste Hinweise darauf, dass Baumaterial aus einem anderen Kirchenbauwerk (sog. „Spolien“) beim Wiederaufbau der Kirche in Usingen nach dem Brand verwendet wurden, wobei die ursprünglich vorhandene Öffnung für den Einbau des heute anzutreffenden, „fremden“ Portals verkleinert werden musste.

In der Kirchenhalle

Das West-Portal

Beim Betrachten der Portalseite die sich dem Innenraum der Kirche zuwendet (Bild 11), fällt auf, dass die bildhauerische Ausführung stark verwittert, ja teilweise sogar zerstört ist. Dies lässt vermuten, dass das Portal an seinem ursprünglichen Platz nach außen gezeigt haben muss.

Das „gestäbte“ Portal besitzt (schlecht erhaltenen) figürlichen Schmuck. Man findet:

1. links oben, im Bogenansatz, eine menschliche Figur in hockender Stellung, dabei mit den Händen die enggeschlossenen Beine unterhalb der Knie umschlingend. Die Finger der linken Hand sind noch deutlich zu erkennen. Auf dem Kopf trägt die Figur eine spitze Mütze (?) und am Körper eine Jacke mit Halsausschnitt und Ärmeln.,
2. in der Stirnbogenmitte zwei miteinander kämpfende Löwen.
3. im rechten Bogenansatz, den Kopf eines Mannes mit schulterlangen Haaren, bedeckt von einer runden Mütze (mit Aufschlägen), deren Form vermutlich ihren Träger als mittelalterlichen Handwerksmeister ausweisen soll (vielleicht eine Selbstdarstellung des Steinmetzen?).

Bild 11

Die Figuren 1. und 2. lassen möglicherweise eine ikonografische Deutung als alttestamentarische Szene „Daniel in der Löwengrube“ zu (Bibel, AT, Daniel 6, Verse 16-23).

In beiden Sandsteinlaibungen sind in der Mitte und unten, zwei gut erhaltene Steinmetzzeichen zu finden, die sich völlig von denen der Turmbogen unterscheiden (Bild12).

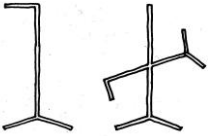


Bild 12

Das erscheint zunächst seltsam, denn es ist doch vernünftig anzunehmen, dass

bei nahezu gleichzeitiger Erbauung von Kirche und Turm sicher dieselben Steinmetzen am Werk waren! Die Erklärung ist jedoch einfach: es lässt sich in alten Urkunden nachweisen, dass im Zuge des Wiederaufbaues nach dem Brand dieses Portal, zusammen mit großen Mengen abgebrochenen Baumaterials aus der (im 17. Jh. bereits wüstliegenden) ehemaligen Wallfahrtskirche am „Landstein“ hierher gebracht und mitverwendet wurde.

Dazu berichtet die alte Kirchenrechnung von 1650: „...*Mäurer Niclaßen von münster wegen einer thür zu landstein abzubrechen, und wieder hieher ans chor (resp. Schiff) ufzusetzen, lauth quittung Num: 5 zahltt----40 alb*.“ (Albus = alte Silbermünze).

Das sich auf den nachfolgend besprochenen Sandsteinsäulen im Kirchenschiff, neben anderen, auch diese beiden Steinmetzzeichen mehrfach wiederfinden lassen beweist, dass nicht nur die Sandsteinlaibung des West-Portals, sondern auch die Säulen vom „Landstein“ stammen. Die inzwischen in den Jahren 2022 bis 2024 aufwändig restaurierte Ruine der Landstein-Kirche (wohl vor dem 15. Jh.) kann man noch heute im nahegelegenen Weiltal im Hintertaunus besuchen.

Die Säulen

Wir wenden uns um und gehen in Richtung Altar durch die dreigeteilte Kirchenhalle. Eine Säulenreihe im Süden und eine im Norden trennen das Hauptschiff der Mitte von den beiden etwas schmäleren Seitenschiffen. Die Reihen selbst werden aus je drei hohen, achteckigen Säulen gebildet, die in gotisch gegliederten Kapitellen enden und die über ungegliederte Rundbogen die flache Decke tragen. Die relativ schmalen, achteckigen Säulenschäfte setzen sich aus jeweils elf zweigeteilten Trommeln zusammen. Die Schäfte fußen - in der Südreihe mit einer Hohlkehle verziert, in der Nordreihe jedoch ungegliedert - auf Sockeln, die jeweils aus zwei aufeinander gesetzten (ebenfalls achteckigen) Trommeln mit etwas weiterem Durchmesser bestehen.

Es lässt sich beobachten, dass die Schaftflächen der Südsäulen mit ihren Sockelflächen fluchten, während diejenigen der Nordsäulen gegenüber ihren Sockelflächen um 22,5° verschoben sind.

Auf einer größeren Anzahl der Trommeln von Schäften und Sockeln findet man eines (manchmal auch zwei) von fünf unterschiedlichen gotischen Steinmetzzeichen und daneben auf den Kapitellen ein sechstes, welches stilistisch zur Renaissance gehört (Bild 13).

Bild 13

Zwei der gotischen Zeichen sind uns bereits bei der Betrachtung des Portals begegnet.

Weitere Hinweise zur Verbindung „Landstein und Säulen“ mögen die folgenden Auszüge aus der alten Kirchenrechnung beleuchten: „*Dem Herrn baumeister Rumpffen* (Rumpf) *von hanau wegen besichtigung beyder kirchen...und alß die Landsteiner kirch von hisigen Herrn Ambtmann und obgedachtten baumeistern von hanau besichttiget, damahls hier und zu weillnau verzehret worden --- 17 alb 9 d*“ (Denar = Pfennig, eine Kupfermünze); und weiter: „*Meister Caspern dem Steinmetzen von königstein wegen des mauerwercks auch die seulen abzubrechen und wieder aufzurichten,*

inhaltt des ding Zettels Zahltt lauth quittung Num: 3 --- 191 Rthlr“ (Reichstaler), und weiter: „*Item den 11 tn 9bris (November) 1651 alß das mauerwerck und seulen verdingt worden* (der Bauvertrag geschlossen wurde*)...an weinkauf mit dem Steinmetzmeistern verzehrt worden --- 2 Rthl….*“

Die Halle

Bild 14

Um ein wenig auszuruhen nehmen wir vorerst einmal Platz in einer der vorderen Kirchenbänke. Von hier aus können wir nun die Architektur des Gottesdienstraumes auf uns wirken lassen.

Wir befinden uns in einem dreischiffigen, vierjochigen Hallenlanghaus von rund 19 Metern Länge und 16 Metern Breite (Bild 14), dessen Wände beim Wiederaufbau nach dem Brand erhöht wurden. Der Schlussstein der Maurerarbeiten sitzt außen, in der oberen Nordostecke der Nordwand des Schiffes, und zeigt die Jahreszahl "ANNO 1652". Den Einlass des Tageslichtes gewährleisten im Süden (neben dem kleinen, originalen Westfenster) hauptsächlich die drei anderen, beim Wiederaufbau wesentlich vergrößerten, Fensteröffnungen. Zusätzlich dienen dazu aber auch die vier kleinen, in alter Form und Größe nachgebauten Fenster in der Nordwand, deren westlichstes später nach unten zu einer Tür verlängert wurde. In der Nordwandmitte finden wir das zur gleichen Zeit errichtete neue Portal, den heutigen Nordeingang in die Kirche. Zusammen mit den Spitzbogen der Fenster hat man es 1900/01 renoviert. 1952 fand man im Bogen des Nordportals einen römischen Hypokaustenziegel (eine Bodenfliese aus römischen Fußbodenheizungen) eingemauert, der den Stempel „C O H IIII VINDE“ trägt. Die Inschrift bezeichnet die 4. Kohorte der „Vindelizier“. Sie war eine der römischen Hilfstruppen und baute die Römerkastelle im Verlauf des „Limes“. Der Ziegel stammt aus dem Bad des Römerkastells "Kleiner Feldberg" im Taunus, dessen Reste beim Aufbau der Landsteiner Kirche als „billiges“ Baumaterial mitverwendet wurden. Abermals als Bestandteil wiederverwendeten Baumaterials ist so der Ziegel vom „Landstein“ nach Usingen gewandert!

Jeweils drei karniesgegliederte Kreisfenster von 1657 in der Süd- und Nordwand der Halle, sorgen in Deckennähe zusätzlich für Helligkeit im Innen-

raum. Der Fußboden ist durchgehend mit roten Sandsteinplatten belegt. Im Osten der Halle bildet ein fast raumhoher und ungegliederter, gotischer Bogen den Übergang zum Chor. Seine Stirnseite zur Halle hin trägt im Bogenfeld eine Jugendstil-Inschrift:

Ehre sei Gott in der Höhe

Die Decke

Unser Blick wird beim Betrachten der Säulen unwillkürlich auch hinauf zur Flachdecke geführt. Sie trägt ornamentale Bemalungen aus der Zeit der Kirchenrenovierung im Jahr 1900/01. In den vier Ecken stellt jeweils ein Bild in einer Kartusche einen der vier Evangelisten mit seinem Symbol vor: Matthäus mit Engel, Markus mit Löwe (Bild 15),

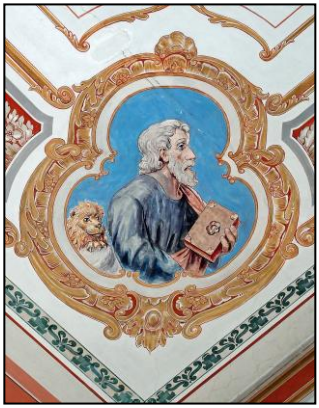


Bild 15

Lukas mit Stier und Johannes mit Adler. Je ein weiteres Bild, in der Mitte des nördlichen und des südlichen Deckenrandes, zeigt Moses mit den Gesetzestafeln und König David mit seiner Harfe.

Die Glasfenster

Wenn wir, immer noch in der Bank sitzend, jetzt unseren Blick von der Decke abwenden und nach Süden schauen, haben wir die drei - besonders bei Sonnenschein - wunderbar farbig leuchtenden, Kirchenfenster vor uns.

1901 wurden die kleingegliederten Holzfenster der Südseite gegen großzügige Bleiverglasungen ausgetauscht. Glasflächen aus flaschengrünen Sechseckscheibchen mit gemaltem Perlstabrand umrahmen farbige, in barocker Manier ausgeführte Gruppenbilder. Sie zeigen drei Stationen aus dem Leben Jesu.

Im etwas kleineren, mittleren Fenster, über dem Taufstein, sehen wir „Jesu Taufe“ (Bild 16): Johannes der Täufer tauft Jesus (mit einer „Jakobsmuschel“!). Über der Szene steigt eine Taube auf als Symbol des göttlichen Geistes.

Bild 16

„Jesu Kreuzigung“ finden wir im linken Fenster dargestellt: Jesus am Kreuz, zu seinen Füßen kniend und seine Beine umschlingend Maria-Magdalena, links vom Kreuz steht seine Mutter Maria und rechts sein Jünger Johannes.

Die „Himmelfahrt Christi“ ist im rechten Fenster wiedergegeben: zu Füßen des aufsteigenden Christus kauern sechs Jünger, während über seinem Haupt zwei geflügelte Engelsköpfe schweben. Sie weisen auf den Aufstieg Jesu in den Himmel hin.

Für die Herstellung und den Einbau der Fenster musste die Gemeinde eine (damals beträchtliche) Summe von 1.500 Mark aufbringen.

Auch die historisierend ausgeführten Fensterummalungen auf der Südwand stammen von 1901.

Die Ausstattung des Kirchenraumes

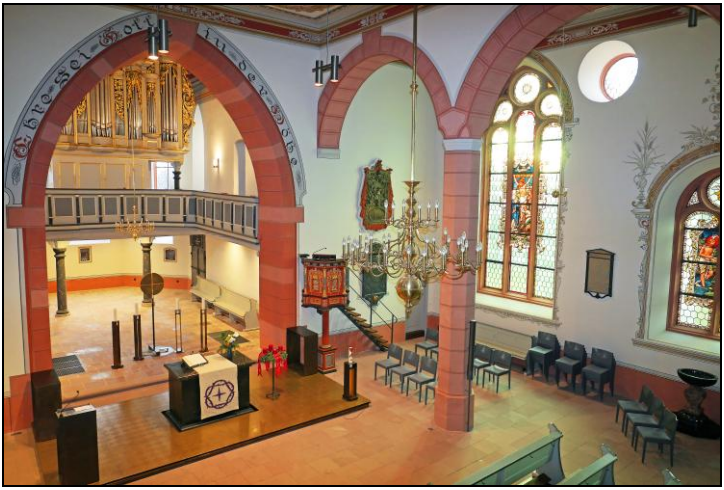


Bild 17

Die umfassende Innenrenovierung von Kirchenhalle und Chor im Jahr 2016 setzte bei der Neuordnung des Altarbereichs (Bild 17) einen klar erkennbaren, zeitgenössischen Akzent mit künstlerisch gestalteten Ausstattungselementen in patinierter Bronze: eine „Altarinsel“ mit Osterleuchter, Ambo und zwei Beistelltischen, dazu im Chor ein Standkreuz und vier Bodenleuchter.

EMPOREN

Beim Betreten des Kirchenraumes durch das Westportal, sind uns bereits die beiden kräftigen Holzemporen aufgefallen. Sie wurden 1662 eingebaut und überspannen in halber Wandhöhe die West- und Nordwand. Dabei treffen sie rechtwinklig aufeinander und werden zum Kirchenschiff hin von Brüstungen mit geschlossenen Holzfüllungen begrenzt.

Bild 18

Die Westempore trägt auf ihrer Stirnseite zwölf barocke Gemälde mit Aposteldarstellungen (Bild 18). Jedes Bild stellt einen der zwölf Jünger Jesu dar. Hinzugefügt ist der Name des jeweils abgebildeten Jüngers und ein Attribut seines Martyriums.

Erwähnenswert ist auch die „Verewigung“ eines früheren Gottesdienstbesuchers in Form eines Schnitz–Monogramms auf dem oberen Rand der Westemporenbrüstung: „G. S. 1671“.

Von der Westempore aus erfolgt der Zugang zum Turm (in dessen zweites Geschoss) durch einen ungegliederten, gotischen Mauerdurchlass.

Bis 1965 existierte über der Westempore noch eine zweite, hölzerne Empore (Bild 19), im Usinger Volksmund auch liebevoll-respektlos "Käs'-Korb" genannt!

Sie wurde das Opfer einer in jenem Jahr begonnenen, umfassenden Innenraumrenovierung. Mauerausspar ungen unter den Kreisfenstern im Süden und Norden, sowie Auflagesteine für die ehemaligen Tragbalken in der Westwand, weisen noch auf die ursprüngliche Lage dieser Empore hin. Generationen von Konfirmanden bevölkerten diese obere Empore während der sonntäglichen Gottesdienste bis zu ihrem endgültigen Abriss. Ihnen ist es immer wieder gelungen, sehr zum Leidwesen von Pfarrern und Gemeinde, die Grundlagen zu schaffen für öftere Ermahnungen von der Kanzel herauf, wegen vielerlei Unruhen durch Schwätzen, Kichern und Poltern mit den Füßen gegen die viel zu enge Holzbrüstung.

Bild 19

Die unbebilderte Nordempore war nach ihrer Errichtung zunächst Standort für die nach dem Brand neugebaute, Orgel und die daran angrenzende, separate Fürstenloge.

PREDIGTKANZEL

Wir wollen uns nun erheben und langsam weiter in Richtung Altar gehen. Gleich rechts zieht uns zunächst das kräftige Ziegelrot der barocken Holzkanzel an. Über einem kompakten, quadratischen Sockel trägt eine schmale, achtflächige Mittelsäule den sechsseitigen Kanzelkorb (Bild 20).

Geschnitzte und vergoldete Jakobsmuschel-Motive überfangen die bildlos marmorierten Mittelfelder der Füllungen. Runde, hellgrau und golden verzierte Ecksäulchen stehen vor den Kanten. Die 1653 von *Georg Sebastian Fischer*

(Oberstleutnant in gräflichem Dienst im Schloss) gestiftete, und von einem Schreinermeister namens *Johann Utz* aus Butzbach gefertigte, Kanzel zeigt am Sockel die umlaufende Inschrift **SOLI DEO GLORIA** (Gott allein die Ehre), dazu das Stifter-Monogramm G:S:F: und das Stiftungsjahr 1.6.53. Nach unterschiedlichen Standorten im Kirchenraum im Laufe ihrer Geschichte, fand die Kanzel im Jahr 2016 ihren heutigen Platz vor der südlichen Chorstirnwand.

Bild 20
Kanzel-Standort 2013

Bis zur Kirchenrenovierung von 1839 gehörte zur Kanzelausstattung auch noch ein Schalldeckel. Seinen Innen- und Außenrand schmückten zwei Bibelzitate: „**SIEHE ZU; WAS DU REDEST; GLAUBST; ODER FÜR HAST**“ (Sir. 1,35) und „**RUFE GETROST ; SCHONE NICHT : HEBE DIE STIMME WIE EINE POSAUNE : ANNO 1653**“ (Jes. 5,6).

Zum Stifter berichtet die Kirchenrechnung (von 1650): „*Item damahlß der WohlEdle und ManVeste Herr Georg Sebastian Fischer, Obrist Lieutnant und hochgr.* (hochgräflicher) *Erbachischer vormundsRath Ein obligation* (Wertpapier) *mit 24 Rthlr* (Reichstaler) *H. Johann Andreas Freylichen betreffendt, übergeben und zu erbauung einer Cantzel verehrt hatt---*“.

ALTAR, TAUFSTEIN, OPFERSTOCK

Genau in der Mitte vor dem Chor steht in einem großflächigen Bronze-Podest der Altar (Bild 21). Er wurde 1699 angefertigt. Das Material ist Marmor aus unserer Heimat aus Villmar an der Lahn. Der Altar aus nahezu schwarzem Stein ist in schlichten, geradlinigen Formen ausgeführt. Auf einem durchgehenden, hohlgekehlten Fuß baut sich der rechteckige Altarblock auf.

Bild 21

Ihn bedeckt die, mit einer weiteren Hohlkehle verzierte und ein wenig überstehende Altarplatte (Mensa).

In üppiger, barocker Form zeigt sich der inzwischen vor dem Tauffenster (s. Bild 16) stehende, bewegbare Taufstein. Er ist ebenfalls aus Lahn-Mamor gefertigt. Die schwarze, ovale Taufschale in Muschelform wird von einer kurzen, rechteckigen und beidseitig mit Voluten verzierten, rot-weiß gefleckten Säule getragen, die wiederum auf einem Sockel in Form einer umgedrehten, und kleiner als das Taufbecken ausgeführten, ebenfalls schwarzen, Muschel ruht (Bild 22). Auf alten Fotos erkennt man, dass der Taufstein ursprünglich im

Kirchenraum stand, in der Mitte vor dem Altar (s. Bild 14). Die Kirchenrenovierung ab 1965 verbannte ihn zunächst in den Chorraum hinter den Altar, bis ihn die Gottesdienstbesucher in den 1970er Jahren wieder zurück ins „Angesicht der Gemeinde“ forderten.

Inzwischen kann er auf Rollen gefahren werden.

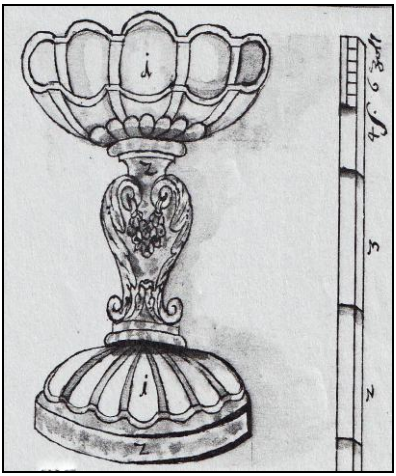


Bild 22
Taufstein-Entwurf von 1699

Ein marmorner Opferstock (intensiv hell-braun und grau gefleckt), steht heute rechts neben dem Nordportal (Bild 23). Er trägt am oberen Rand seiner Stirnseite die eingemeißelte, vergoldete Inschrift (Kryptogramm):

MBDV AO 1735 ICVVIV.

Eine massive Platte, starke Riegel aus Eisen und ein altes Schloss verhindern einen unbefugten schnellen „Zugriff“ auf den Inhalt des Gehäuses! Zu Herkunft und Inschrift des Opferstockes gibt es bisher keine Nachrichten.

Bild 23

GRAB-DENKMÄLER

Ein Lageplan und ein Verzeichnis mit näheren Erläuterungen zu allen Epitaphen und Gedenktafeln in Kirchenhalle und Kirchgarten, beschließt diese Führungsbeschreibung (siehe dort).

KRONLEUCHTER

In der Mitte der Halle hängt ein sechsarmiger (36-flammiger) Messingkronleuchter von der Decke herab. Rund um seine zentrale Kugel ist ein Hinweis auf den Stifter eingraviert: "Oberinspector a.D. Fritz Usinger in Wahlershausen bei Cassel seiner Heimatkirche zur Erinnerung 1901."

IM CHOR

DAS SCHIFF

Über zwei Sandsteinstufen steigend, durchschreiten wir nun den hohen, gotischen Bogen im Osten der Halle und betreten den Chor. Zunächst wollen wir uns der Betrachtung des 12 Meter langen und 7 Meter breiten Chorschiffes zuwenden (Bild 24).

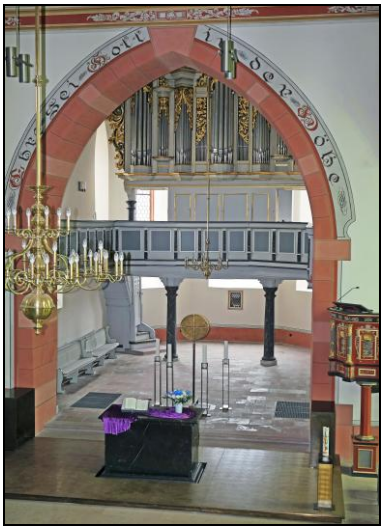


Bild 24

Sein Grundriss wird gebildet aus zwei Jochen mit einem dreiseitigen Schluss. Gleich rechts, in der Chorsüdwand (hinter dem Bogen), öffnet sich der Zugang zur Sakristei, ein roher Mauerdurchbruch mit einer einfachen Holztüre. Im weiteren Wandverlauf folgt ein starkes, hölzernes Zweiflügeltor in einer Holzlaibung, als Zugang zur letzten Fürstengruft.

DIE FENSTER

Sechs hohe Fenster mit schrägen Gewänden erhellen den Chorraum. Vier Fenster sind zweiteilig ausgeführt, das Ostfenster ist dreiteilig, das Nordfenster im westlichen Chorjoch ist ungeteilt. Das Fenster nach Süden wird in der unteren Hälfte durch die später angebaute Gruft verdeckt. Stark verwitterte Ansatzreste des zerstörten, spätgotischen Maßwerks mit seinen ehemals hohlprofilierten Pfosten sind in allen Fenstern noch deutlich erkennbar.

Die heutigen Bleiverglasungen wurden nach 1900 eingesetzt.

DIE DECKE

Das beim Brand zerstörte Kreuzrippengewölbe, welches sicher in seiner Form dem noch erhaltenen Sakristeigewölbe entsprach, ist heute durch eine Flachdecke ersetzt. Farbige, ornamentale Malereien von 1901 zieren Decke und Wände. Auch von dieser Decke hängt in der Mitte ein Messingkronleuchter herab (allerdings „nur“ fünfarmig und 18-flammig), dessen Kugel die Spenderinschrift trägt: "Sem. (Seminar) Oberlehrer A. Franke zum Gedächtnis Usingen 1901."

Die Ausstattung des Chores

ZWEI SAKRAMENTSHÄUSCHEN

Wir gehen nach vorne in den dreiseitigen Chorschluss und finden dort halbhoch in der mittleren und rechten Wand kleine, vergitterte Maueröffnungen, sogenannte „Sakramentshäuschen“, die in alter Zeit zur Aufbewahrung der Hostien und Altargerätschaften dienten. Das mittlere Häuschen zeigt einen, in seine Decke eingelassen, behauenen Sandstein, der reliefartig einen Christuskopf mit Nimbus, umgeben von Wolken, darstellt (Bild 25). Der Kopf (ohne Nimbus) erinnert seltsamerweise ein wenig an die keltische Darstellung des Fürsten im Grabhügel vom „Glauberg“ (Wetterau).

Es ist denkbar, dass der Stein eine Spolie aus der Vorgängerkirche an gleicher Stelle des heutigen Bauwerks, sein könnte, vielleicht ein Gewölbe- oder Portalbogen-Schlussstein.

Laut einem Gutachten des kunstgeschichtlichen Institutes der Universität Mainz, handelt es sich eindeutig um eine einfache Arbeit eines bildhauerisch

ungeschulten, ländlichen Steinmetzens aus gotischer Zeit.

Bild 25
Spolie im Sakramentshäuschen

EMPORE

Eine hufeisenförmig die drei Chorwände umlaufende Holzempore wurde in der 2. Hälfte des 17.Jh. (spätestens jedoch im Jahr 1687) eingebaut. Zu diesem Zeitpunkt musste die Orgel (auf Geheiß des Usinger Fürsten!) von der Nordempore der Halle in den Chor versetzt werden. Die neue Empore dient ihr dort als Fundament. Der mittlere Emporenflügel wurde deshalb, zur Erhöhung seiner Tragfähigkeit, von zwei stämmigen, runden Säulen aus farbig gefasstem Holz unterstützt.

DIE ORGEL

Schon beim Betreten des Chores hat unsere Blicke der prächtige (in der Höhe den ganzen Chorschluss ausfüllende) barocke Orgelprospekt mit seinen silbern schimmernden Pfeifenreihen und den üppig geschnitzten, vergoldeten „Schleierbrettern“ magisch angezogen (Bild 26). Wir erklettern jetzt die steile, barocke Treppe zur Orgelempore, setzen uns auf die Orgelbank und vielleicht dürfen wir sogar, wenn wir musikalisch dazu in der Lage sind, diesem schönen Instrument ein paar kraftvolle Klänge entlocken.

Bild 26

Dabei lässt sich gut die bewegte Usinger Orgelgeschichte betrachten, gewährt sie uns doch auch einen kleinen Einblick in vergangenes Leben und Wirken der Menschen in unserer ehemaligen „Residenzstadt“.

Im Jahr 1613, kurz vor Ausbruch des 30-jährigen Krieges, richteten die Usinger Ratsmitglieder ein Gesuch an ihren Landesherrn, den Grafen *Ludwig II. von Nassau*, ihnen zu ihrem Orgelbauvorhaben: *„...ettlich Centner pley... aus Eisenbach vnd Aldenweilnaw...zukommen zu lassen.“* Dem Antrag wurde offensichtlich stattgegeben, denn bereits 1614 konnten sich die Usinger Bürger am Klang ihrer neuen Orgel erfreuen. Sie besaß ein Manual (Klaviatur) und acht Register (Klangfarben) ohne Pedal (Fußklaviatur) und stand sehr wahrscheinlich an der Chorsüdwand. Der Erbauer war vermutlich der, zu dieser Zeit in unserer Gegend sehr wirksame, Orgelbauer *Georg Wagner* aus Lich in Oberhessen. Genaue Nachricht haben wir vom ersten Organisten dessen Entlohnung 5 Gulden „Orgelgeld“ im Jahr betrug. Ihm folgten eine Reihe von Organisten nach, bis diese frühe Orgel beim zweiten großen Stadtbrand von 1635, zusammen mit der Kirche, ein Raub der Flammen wurde.

Erst 1664, nach Wiederaufbau von Stadt und Kirche, konnte man an einen neuen Orgelbau denken. Damit wurde ebenfalls die Orgelwerkstatt in Lich, diesmal vertreten durch *Hanß Georg Wagner*, beauftragt. Der Usinger Gemeindevorsteher (Schultheiß) in dieser Zeit hinterlies uns ein „*Verzeichnis und Rechnung was in der Usinger Kirchen...anno 1664 die orgel gekostett, was hierzu colligirt* (eingesammelt) *und zählt worden...weile ich hiervon alle guthe wissenschaft gehabt und alles fleißig ufgezeichnet...*“ Demnach kostete die Orgel 160 Reichstaler (plus zwei Taler „Trinckgeld“ für den helfenden Sohn des Orgelmachers). Bei den Usinger Bürgern wurde mit einem „Hebezettel“ gesammelt, sogar dem Almosenkasten wurde Geld entnommen. Alle Usinger Filialgemeinden mussten dazu Kollekten abliefern und „*...weillen von den Filialendorfschafften als Westerfeld, Haussen, Arnssbach und Niederlacken...nichts in gütthe hergeben worden, Als seindt uf Gndstr* (gnädigster) *Herrschaft befehl...9 Kühe gepfändet, verkaufft und zur orgel angewendet wordn welches gewesen – 57 Rth....*“ So kam man zu der stattlichen Einnahme von insgesamt 204 Reichstalern. Das jetzige Orgelwerk war erneut ein einmanualiges Werk, diesmal allerdings mit Pedal und wiederum acht Registern. Viel Usinger Handwerker wie Zimmerleute, Schreiner, Leimkocher, Glaser, Maler, u.a. waren an der Errichtung dieser Orgel – nun auf der Nordempore in der Kirchenhalle - beteiligt.

Als Organisten an diesem Werk wirkten in der Regel die durch fürstlichen Geheiß berufenen Usinger Türmer, die mit ihren Familien im Kirchturm, in der Türmerwohnung über den Glocken, ihr Domizil hatten. Aufgrund ihrer musikalischen Ausbildung als Turmbläser oder Stadtpfeifer konnten sie auch meistens mit einem Tasteninstrument umgehen. Als herausragendes Beispiel kann hier eine Usinger Türmerfamilie angeführt werden, die drei aufeinanderfolgende Generationen lang die Organisten stellte.

An das Orgelgehäuse auf der Nordempore schlossen sich die vergitterten, fürstlichen Kirchenstühle an und da „die gnädige Herrschaft“ - Fürst *Walrad von Nassau-Usingen* samt seiner Familie - nicht wünschte, dass von der Orgelbank aus „*...die daraufgehenden deroselben durch das gegitter in das gesicht gafften...*“ so forderte er 1687 „...(es) *seye ja besser gethann, dass die orgell*

alda vor Ihro hochgräflichen stand hinweg käme...soll Er Orgelmacher das werck an sich selbst ganz abbrechen, und oben in das Chor umb dass Es sich vorwerts in die kirche praesentiere, setzen." Dies machte natürlich zunächst den Einbau einer hölzernen Empore im Chor erforderlich, bevor die Orgel dann in leicht veränderter Form umgesetzt werden konnte.

Dieses später häufig reparierte Werk war dann schließlich doch so unbrauchbar geworden, dass man sich 1717 zu einem Neubau durch den seinerzeit bekannten Hanauer Orgelbauer *Johann Nikolaus Schäfer* entschließen musste. Das neue, einmanualige Werk mit vierzehn Registern und Pedal, in seinem, heute immer noch vorhandenen, Gehäuse mit herrlichem Barockprospekt (Schauseite), wurde 1718 geprüft und „*...durchgehends vor passable befunden...*". Das alte Werk verkaufte man nach Eppstein.

Um 1820 legte der letzte Türmer seinen Dienst als Organist nieder. Ihm folgten im Amt - jetzt als angestellte Gemeindeorganisten - zunächst ein Mädchenschullehrer und danach verschiedene Lehrkräfte aus dem inzwischen ab 1851 im Usinger Schloss eingerichteten, „Evangelischen Lehrerseminar", bis ins Jahr 1902.

In diese Zeit fallen auch Umbau und Erweiterung des Instrumentes im Stil der Orgel-Romantik, unter Beibehaltung des Schäfer-Gehäuses. Ausgeführt 1880/81 durch den Orgelbauer *Gustav Raßmann* aus Möttau (bei Weilburg), entstand ein Werk mit zwei Manualen, Pedal und zwanzig Registern (Bild 27).

1917 mussten die zinnernen Prospektpfeifen für Kriegszwecke abgegeben werden. Orgelbauer *Wilhelm Rassmann* aus Möttau ersetzte sie 1927 durch Zinkpfeifen.

Nach einem geringfügigen "Klang-Umbau" 1959 führte der Orgelbauer *Günther Hardt* aus Möttau (*Raßmann*-Nachfolgebetrieb) in den Jahren 1971/72 den heutigen Orgelneubau aus, unter Beibehaltung des Barockgehäuses, und

Bild 27
Blick ins Schwellwerk

unter Mitverwendung vieler Pfeifen und Teile aus den Vorgängerorgeln. Es entstand ein zweimanualiges Werk mit Pedal und einunddreißig Registern, dessen „Disposition" (Registerzusammenstellung) das Spiel von Orgelmusik des ausgehenden Mittelalters bis zur Gegenwart ermöglicht. Das Werk wurde 1994 gründliche Instand gesetzt (Firma *Hardt*).

Disposition:

I. Manual-Hauptwerk, C - f "', 54 Tasten
Bordun 16'; Prinzipal 8'; Gedackt 8'; Gambe 8'; Oktave 4'; Hohlflöte 4'; Quinte 2 2/3'; Oktave 2'; Mixtur 4-5f 2'; Cornett disk. 3-4f 2 2/3'; Trompete 8'; Tremulant.

II. Manual-Schwellwerk, C - f "', 54 Tasten
Holzprinzipal 8'; Gedackt 8'; Prinzipal 4'; Koppelflöte 4'; Salizional (Schweb.) 4';

Oktave 2'; Blockflöte 2'; Scharf 4f 1'; Terzian 2f; Krummhorn 8'; Tremulant.

Pedal, C - f ', 30 Tasten

Prinzipal 16'; Subbaß 16'; Quinte 10 2/3'; Oktave 8'; Gedackt 8'; Metallflöte 4'; Mixtur 4f 2 2/3'; Baßzink 3f 5 1/3'; Posaune 16'; Trompete 4'.

Koppeln: Schwellwerk an Hauptwerk, Hauptwerk an Pedal, Schwellwerk an Pedal, drei freie Kombinationen plus eine freie Pedalkombination.

(Gehäuse: *Johann Nikolaus Schäfer*, Hanau 1717/18; Disposition: Prof. Dr. *Wolfgang Metzler* in Absprache mit Organist *Adolf Rückert*, Usingen; Werk: *Günther Hardt*, Möttau, 1971/72; Intonation: *Hans-Peter Mebold*, Siegen, 1972).

In der Sakristei

Wir verlassen nun zunächst den Chor wieder und betreten durch die kleine Maueröffnung den Sakristeianbau, der den Brand von 1635 erstaunlicherweise unversehrt überstanden hat.

Den kleinen, rechteckigen Raum überspannt ein sorgfältig gearbeitetes, spätgotisches Kreuzrippengewölbe mit Birnstabprofil (Bild 28).

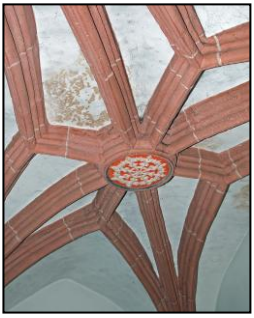


Bild 28

Es ruht auf runden Eckdiensten mit gegliederten Basen und verzierten, konkavachteckigen Sockeln. Den Schlussstein in der Deckenmitte schmückt ein achtspeichiges Rad, welches rundherum mit acht heraldischen Lilien dicht besetzt ist. Als Graf *Walrad v. Nassau-Saarbrücken* 1659 Usingen zu seiner Residenz erhob, bestimmte er die Sakristei zunächst zur Fürstengruft. Erst ab 1736 erfüllt der Raum wieder (bis heute) seinen ursprünglichen Zweck als Sakristei.

Noch in den 1950er Jahren schmückten die Sakristeiwände Malereien die rankendes Weinlaub darstellten. Ob es sich hierbei um Verzierungen aus der Erbauungszeit, oder um eine spätere Zutat im Zuge der Renovierung von 1900/01 handelt, ist ungewiss.

Das Motiv des Schlusssteines in Usingen wird als sog. „Mainzer Rad“ gedeutet. Es soll die Zugehörigkeit der damals noch katholischen Usinger Kirche und Pfarrei zum Bistum Mainz symbolisieren.

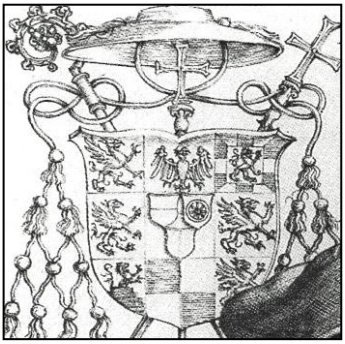


Bild 29

Dort amtierte ab 1514 (etwa zu dieser Zeit wurde die Sakristei, als letzter Bauteil unserer Kirche, eingewölbt) Kurfürst *Albrecht II. von Brandenburg* als Erzbischof, dessen Standeswappen (Bild 29) auch ein Speichenrad zeigt, das Rad

aus dem Mainzer Wappen. Die kreisförmig aufgesetzten acht Lilien sind Zierrat.

Nachrichten über Bestattungen in der Sakristei bis nach *Walrads* Tod († 1702) existieren nur vereinzelt. *Walrad* selbst wurde nicht in Usingen, sondern in Moers (am Niederrhein) bestattet. Die Grabstelle ist heute verloren.

Kirchenbucheinträge in Usingen zu vier *fürstlichen* Beisetzungen (noch in Kirche und Sakristei) finden sich erst ab 1708. 1714 verlegte man die gesamte Gruft unter die Sakristei, in ein dort neu gemauertes Gewölbe. Hier erfolgten bis 1741 sechs Bestattungen, darunter auch diejenige von *Walrads* Sohn und Nachfolger Fürst *Wilhelm Heinrich von Nassau-Usingen* († 1718) und seiner 1738 verstorbenen Ehefrau, der Fürstin *Charlotte Amalie*. Danach fand sich in dieser Gruft kein Platz mehr für weitere Bestattungen, man ersetzte sie 1775 durch einen Gruftneubau an der Chor-Südwand, angelehnt an die Sakristei, worauf eine dort heute noch zu sehende, zugemauerte Fensteröffnung hinweist. Das alte Gewölbe wurde Ende der 1960er Jahre, beim Einbau einer neuen Heizung, zufällig geöffnet und nach Dokumentation der Funde wieder (unbegehbar) verschlossen.

Seit dem Jahr 2016 schmückt die Sakristei, in der Nische der oben bereits erwähnten Fensteröffnung, ein zeitgenössisches Kunstwerk der Glasmalerei (Bild 30).

Das dargestellte Motiv, eine „Emmaus"-Szene, soll die Sakristei spirituell mit der Gruft verbinden. Nach dem Lukas-Evangelium zeigt sie die Freude der Jünger über die Erkenntnis, dass Jesus sie nicht verlassen hat, also der Tod nicht das Ende bedeutet, weil Christus auferstanden ist.

Bild 30

In der Fürstengruft

Wieder zurück im Chor angelangt, wenden wir uns jetzt der neuen (und letzten) Fürstengruft von 1755 zu. Der Zugang zur neuen Gruft erfolgt vom Chor aus durch ein mit starken Bändern und Riegeln angeschlagenes, zweiflügeliges Eingangstor aus Holz. Es wird seit 1838 auf seiner Oberseite geschmückt von einem, in hellen und dunklen Grautönen marmoriert gemalten Holz-Portal, dessen Gesims und kleine Ecksäulen plastisch hervortreten. In der Mitte ist farbig das herzogliche Wappen dargestellt und darunter liest man die Inschrift: **WIE SIE SO SANFT RUHN!** (Bild 31). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es sich hierbei um das einzige Beispiel des Klassizismus in Usingen handelt.

Über eine steile Sandsteintreppe steigen wir hinab zur Gruftsohle, die wesentlich tiefer als das Fußboden-Niveau des Chores liegt.

Bild 31

14 Särge beherbergt die Gruft heute, darunter drei Kindersärge. Sechs Särge stehen auf dem Boden und acht weitere auf einem U-förmigen Terrazzo-Podest.

Die erste Bestattung in der neuen Gruft erfolgte 1775 mit der Grablegung des, im Alter von 63 Jahren in Biebrich gestorbenen, Fürsten *Karl von Nassau-Usingen*. *Karl* war ein Sohn von *Wilhelm Heinrich*, also ein Enkel *Walrads*. In der neuen Gruft wurden auch die zwei Söhne *Karls* bestattet. Zuerst starb 1803 Fürst *Karl Wilhelm von Nassau-Usingen*, im Alter von 68 Jahren in Usingen, ohne männliche Nachkommen. Sein Sarg steht unten rechts, unten links derjenige seiner 1810 verstorbenen Gemahlin *Karoline, Felicitas*. Danach starb 1816, ebenfalls in Usingen, dessen Bruder und Erbfolger, *Friedrich August von Nassau-Usingen* im Alter von 78 Jahren. Er war der erste *Herzog von Nassau*! Wir finden seinen auffällig großen Sarg gleich vorn rechts auf dem Podest (Bild 32). Ebenso auf dem Podest, in der linken, hinteren Ecke, ruht seine Ehefrau *Louise von Waldeck-Nassau* († 1816).

Da der Herzog ebenfalls ohne männliche Nachkommen verstarb, ging nach ihm das Haus Nassau-Usingen durch Erbfolge an den Herzog *Wilhelm I. von Nassau-Weilburg* über. Dessen Sohn *Adolf Wilhelm* war später Großherzog von Nassau und Luxemburg.

Bild 32

Nach einer Besichtigung und Beanstandung des Gruftzustandes (mit dem Kommentar "verwahrlost") durch den Fürsten von Bulgarien - er war zu Besuch in Usingen 1899 und 1905 - erfolgte die erste Renovierung der Gruft und ihrer Särge im Jahr 1906. Man baute das bereits erwähnte Podest und ein rundes, zusätzliches Belüftungsfenster ein und erneuerte die Tünche.

Einige Särge wurden dabei geöffnet und der Inhalt erforscht. In einem Sarg fand sich ein goldenes Armband. Herzog *Friedrich August* fand man in voller Uniform mit Barett auf dem Haupt und mit Degen an der Seite bestattet (daher die Größe seines Sarges!) und er trug seinen Fürstenstern mit der Inschrift: **VIRTUS NOBILITAT** (ungefähr: „Adel

ist Tüchtigkeit“) auf der Brust. Bei seiner Gemahlin, der Herzogin *Louise* stellte man fest, dass sie seinerzeit in einem weißseidenen Totenhemd und mit einem Kranz um das Haupt zur letzten Ruhe gebettet worden war.

1984-1991 scheiterte ein zweiter Renovierungsversuch an der ungeklärten Frage zur finanziellen Zuständigkeit des Landes oder der Kirche.

Im Oktober 1995 wurde ein Verwandter des Usinger Fürstenhauses, Fürst *Ludwig von Nassau-Saarbrücken*, der bis dahin ebenfalls in der Usinger Gruft ruhte, zu seinen Ahnen in die Gruft der Schlosskirche in Saarbrücken überführt. *Ludwig* war ein Cousin der Brüder *Karl Wilhelm* und *Friedrich August von Nassau-Usingen*. Ihr gemeinsamer Großvater, *Heinrich v. Nassau-Usingen* (der Sohn *Walrads*), hatte an seine beiden Söhne jeweils die Linie Nassau-Saarbrücken bzw. Nassau-Usingen vererbt. Cousin *Ludwig* starb in seinem Exil in Aschaffenburg, wohin er aufgrund der auf das Saarland übergreifenden französischen Unruhen fliehen musste. Seine Leiche wurde deshalb auch nur vorläufig in der Usinger Gruft beigesetzt, mit dem von *Ludwig* testamentarisch verfügten Ziel einer baldmöglichsten Überführung nach Saarbrücken, die allerdings damals nicht mehr erfolgte.

Im Turm

Als letzte Station – und sozusagen als „Gipfelpunkt“ unseres Rundganges - wollen wir nun den Kirchturm besteigen und unterwegs in den einzelnen Stockwerken halt machen, um auch hier noch das eine oder andere interessante oder bemerkenswerte Detail in Augenschein zu nehmen.

Unser Zugang zum Turm erfolgt vom Kirchenschiff aus, denn ein Zugang aus der offenen Turmhalle war aus wehrtechnischen Gründen ursprünglich nicht vorgesehen. Zunächst erreicht man über zwei Treppen die Westempore (früher "Männerbühne" genannt, denn es war bis lange nach dem letzten Weltkrieg noch üblich, dass im Gottesdienst die Frauen „unten“ saßen und die Männer „oben“!). Ein kleines Fenster nach Westen ist dort zu sehen, das noch gotische Maßwerkreste zeigt. Es ist der obere Teil eines ursprünglich durchgehenden Fensters in der Westwand (heute unterbrochen durch den Emporenfußboden) und ist zusammen mit den Nordwandfenstern entstanden. Seine untere Hälfte beleuchtet heute den Treppenaufgang zu den Emporen. Über eine weitere Treppe, und durch eine ungegliederte, gotische Maueröffnung gehend, betreten wir das Innere des Turmes mit seiner Grundfläche von rund fünfeinhalb Metern im Quadrat und erreichen so

DAS ZWEITE TURMGESCHOSS

Es handelt sich bei diesem flachgedeckten und verputzten Raum vermutlich um eine ehemalige Kapelle der Kirche. Anhaltspunkte hierfür sind zu sehen in der großen Öffnung zum Schiff hin und in dem großen, zweiteiligen Zierfenster nach Westen aus Sandstein, mit seinem gotischen Fischblasen-Maßwerk, das wir bereits beim Rundgang um den Turm von außen betrachtet haben (s. Bild 8). In diesem Raum hat heute der Posaunenchor der evangelischen Kirchengemeinde sein Domizil. Zwei Holztreppen und eine Falltüre führen uns weiter in

DAS DRITTE TURMGESCHOSS

In den aus rohem Grauschiefer gefertigten und mit vielen Quarzfindlingen durchsetzten, unverputzten Mauern, können wir noch die beiden Pfosten-

löcherreihen der ehemaligen Maurerarbeitsbühnen erkennen. Ein einfacher Mauerdurchbruch bildet nach Osten den Eingang zum Dachboden der Kirche. Für den spärlichen Eintritt von Tageslicht in das Geschoss sorgt je eine schießschartenähnliche Maueröffnung nach Süden und nach Norden (letztere heute durch eine Nistanlage für Dohlen verschlossen). Über zwei Holztreppen erreichen wir

DAS VIERTE TURMGESCHOSS

Es besteht ebenso aus unverputztem Bruchsteinmauerwerk und wird auch von je einer schießschartenähnichen Maueröffnung nach Süden, Westen und Norden beleuchtet. Heute sind diese Öffnungen innen mit Sperrholzplatten verschlossen, denn die Nischen dienen, in jedem Jahr, Turmfalken als willkommene Brutplätze.

Bild 33

Das Stockwerk ist der Standpunkt der historischen Turmpendeluhr der Firma *J. F. Weule* aus Bockenem am Harz mit sogenannter "springender" Minutenanzeige. Sie wurde vermutlich Mitte des 19. Jh. hier eingebaut (Bild 33).

Die Uhr ist nicht mehr in Betrieb, wurde aber inzwischen in Privatinitiative von Fachmännern renoviert und kann zu Demonstrationszwecken wieder in Gang gesetzt werden.

Zum Antreiben der Zeiger führte von der alten Turmuhr aus eine Metallwelle („Zeigerleitung“) senkrecht in das darüber liegende fünfte Turmgeschoss zu einem Verteilgetriebe und von dort aus waagrecht in alle vier Himmelsrichtungen zu jeweils einem kleinen Untersetzungsgetriebe („Zeigerwerk“) vor der Rückseite der einzelnen Zifferblätter aus Eisenblech. Von dort aus ragten zwei ineinandergeschobene Wellen durch die Zifferblätter hindurch und trieben außen die, auf die beiden Wellen geschobenen, Zeiger an. Zusätzlich gab es Drahtzüge zu den Hämmern für die Viertelstundenschläge auf den beiden kleinsten Glocken, sowie für den Stundenschlag auf der größten Glocke. Sie führten durch die Holzdecke bis nach oben in die Glockenstube im sechsten Geschoss. Zum Antrieb der Uhr hingen an Stahlseilen Metallgewichte, die anfangs von Hand und später elektrisch aufgezogen wurden.

Ähnliche, mechanische Turmuhren der Firma *Weule* aus dem 19. Jh. findet man noch in der Hugenottenkirche in Usingen, inzwischen aus dem Turm genommen, restauriert und in einem Saal des Gebäudes aufgestellt, sowie in den Rathäusern der Usinger Stadtteile Willhelmsdorf und Michelbach. Die beiden letztgenannten Uhren sind noch in Betrieb.

Die Zeiger vor den Zifferblättern im fünften Turmgeschoss werden heute von einem dort eingebauten funkgesteuerten, elektromechanischen Werk direkt angetrieben, welches auch die Impulse für die Viertelstunden- und Stundenschlagwerke auslöst.

In der Westwand des vierten Turmgeschosses können wir oben rechts noch den ehemaligen Wanddurchtritt eines Fäkalienfallrohres ins Freie aus

der Türmerwohnung im siebten Geschoss erkennen. Er wird heute zum Raum hin von einem Nistkasten für Schleiereulen verschlossen. Zwei Holztreppen führen uns weiter hinauf in

DAS FÜNFTE TURMGESCHOSS

Das letzte steinerne Geschoss aus rohem Mauerwerk besitzt nach Süden, Osten und Norden je ein gotisches Fenster mit Maßwerkresten. Die Öffnungen der Fenster werden außen von den Zifferblättern der Turmuhr überdeckt (Bild 34). Von der neuen Uhr in der Mitte des Raumes aus führen (wie vorher) einzelne Antriebswellen zu den Fenstern, beziehungsweise nach Westen zu einem Mauerdurchbruch, und treiben kleine Untersetzungsgetriebe an, deren ineinander geschobene Wellen die Zeiger vor den Zifferblättern drehen. Außen sind die neuen Zifferblätter (aus Aluminium) eingeschwärzt und der Stundenkreis ist in römischen Ziffern (goldfarben, wie die Zeiger) ausgeführt.

Bild 34

Schleiereulen nisten von Zeit zu Zeit in einem Kasten unter dem östlichen Zifferblatt. In der Westecke des Geschosses liegen zwei alte Sandsteingewichte und eine alte, hölzerner Antriebswelle eines sog. „Göpel“, die Reste eines mittelalterlichen Aufzugs im Turm! Auf einer großen Holztribüne stehen vier elektrische Läutemotoren, verbunden über Antriebsketten und Seilzüge mit den Glocken im darüber liegenden, sechsten Geschoss. Außerdem sind am Rande dieser Plattform das bereits erwähnte neue Uhrwerk und die elektromechanischen Schlagwerke installiert, die über Seilzüge den Viertelstunden- und den Stundenschlag auf den Glocken ausführen. Über zwei Holztreppen erreichen wir

DAS SECHSTE TURMGESCHOSS

Dies ist das erste achteckige Holzgeschoss, die *Glockenstube*. In jeder Achteckseite des außen verschieferten Stockwerkes befinden sich zwei rundbogige Schallöffnungen mit schrägen Lamellen zur Schalllenkung nach unten. An dem vierteiligen, hölzernen Glockenstuhl (im Jahr 1990 umfassend renoviert) hängen heute vier Gussstahlglocken von 1952, angefertigt vom *"Bochumer Verein"* (Bild 34). Das Geläut mit einem Gesamtgewicht von rund 1,7 Tonnen ist gestimmt in den Tönen:

f ’ as ’ b’ des ’’

Die an den oberen Glockenrändern umlaufenden Texte lauten:

Glocke 1: "Ich rufe die Gläubigen unter das Wort" (die Gottesdienstglocke. Sie ergänzt die drei anderen Glocken zum vollen Geläut)

Glocke 2: „Ich töne zur Einkehr und Betenszeit" (die Vaterunserglocke)

Glocke 3: "Ich wecke zu Tagwerk und liebendem Dienst" (die Morgen- und Abendglocke)

Glocke 4: "Ich gebe zur Heimkehr das letzte Geleit" (die Totenglocke)

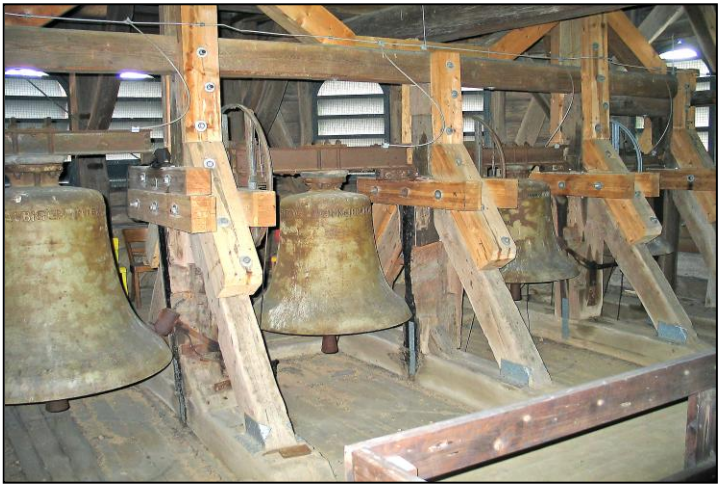


Bild 35

Während wir nach dem anstrengenden Aufstieg ein wenig verweilen und dem Nachschwingen des Klanges einer von Hand angeschlagenen Glocke lauschen, wollen wir uns das wechselvolle Schicksal der früheren Geläute in Erinnerung rufen.

Ganz sicher hing schon in dem alten Vorgängerkirchlein unseres heutigen Gotteshauses, vermutlich in einem einfachen Dachreiter, eine kleine Glocke. Unsere sparsamen „Altvorderen“ haben das durch den Kirchenabriss für den Neubau freiwerdende Glöcklein aus der sicher nicht aus der Hand gegeben. Da es für den neu geplanten, stattlichen Kirchturm ohnehin zu klein war, könnte es möglicherweise in einen, hierfür in dieser Zeit neu errichteten, Dachreiter auf dem schon 1425 erbauten Usinger Rathaus umgezogen sein (Bild 36).

Die bereits vorgestellte, alte Stadtzeichnung von 1590 (s. Bild 2) zeigt in ihrem Hintergrund das steile, gotische Rathausdach mit Dachreiter und darin eine kleine Glocke. Der Text der Umschrift an ihrem oberen Rand legt auch einen kirchlichen Gebrauch (als „Marienglocke“?) nahe:

Bild 36

omaría ◊ mut(er) ◊ reíne ◊ mat ◊
lob ◊ vnt ◊ e(h)r ◊ sei ◊ dír ◊
g(e)b(brat)

Die Ausführung der Umschrift als gotische Minuskel weist auf die Entste-

hung der Glocke Anfang der 1. Hälfte des 15. Jh. hin.

Von 1518 bis zum zweiten großen Stadtbrand 1635 sind in alten Kirchenrechnungen und in Rechnungen der Stadtrechner („Bürgermeister“) immer wieder Ausgaben für die Unterhaltung von Glocken zu finden.

Im Jahr 1629, mitten im dreißigjährigen Krieg, musste eine im Turm unbrauchbar gewordene Glocke durch einen Neuguss ersetzt werden. Aus Furcht vor einem kriegsbedingten Verlust auf den üblichen Transportwegen entschloss man sich zu einem Glockenguss „vor Ort“. Dies geschah auf dem großen Platz vor dem Rathaus und verschlang eine Summe von 81 Reichstalern. Deren Aufbringung stellte für eine Gemeinde, die erst fünf Jahre zuvor beim ersten großen Brand (durch Blitzschlag!) fast ihre gesamte Stadt verloren hatte, eine beachtliche Leistung dar.

Kirche Turm und Glocken gehen 1635 mit der Stadt bei einem erneuten Großfeuer unter. Nach dem Wiederaufbau von Kirche und Turm lieferten 1667 Usinger Fuhrleute eine im Feuer geborstene Glocke zum „Umgießen“ nach Frankfurt und kauften dort eine zweite, allerdings gebrauchte, Glocke dazu.

Erst 1690 konnte die Anschaffung eines neuen, dreistimmigen Bronzegeläuts mit den Tönen gis’, h’ und cis’’ beim Glockengießer Dillmann Schmidt in Asslar (bei Wetzlar) vorgenommen werden. Dazu wurde ein neuer Glockenstuhl gezimmert, dessen hölzerne Oberschwelle die Inschrift trug:

1690 DEN . 6. IVLI . H. SCVLTEIS . CLEM . BVRGEN . MEISTER . JOHANN . VINTZ KVSTER . DIE 4 DERFER . WESTERVELT . HAVSEN . ARMES.BACH . NIDER . LA EN .

(lies: „1690, den 6. Juli, Herr Schultheiß *Clem*, Bürgermeister *Johann Vintz* Kuster (=Küster), die 4 Dörfer, Westerfeld, Hausen, Arnsbach, Niederlauken“).

Bild 37

Daraus ersieht man, dass die Filialgemeinden der evangelischen Kirche in Usingen an den Kosten beteiligt wurden. Die mittlere Glocke musste bereits 1899 wegen eines Sprungs ersetzt werden. 1917, im ersten Weltkrieg, holte der Reichsmilitärfiskus diese Glocke und die kleine der alten Glocken vom Turm (linke und mittlere Glocke im Bild 37).

Beide landeten, übrigens zusammen mit der bereits beschriebenen, historischen Rathausglocke (s. Bild 36) und den Prospektpfeifen der Orgel, in den Schmelzöfen der Kriegsmaschinerie, weil Zinn und Bronze zur Munitionsherstellung benötigt wurden. Die große, alte Glocke von 1699 durfte als Letzte auf dem Turm verbleiben.

Die Gemeinde kaufte 1920 bei der Glockengießerei *Rincker* in Sinn drei neue Bronzeglocken und verfügte so, zusammen mit der alten Glocke, über ein nun vierstimmiges Geläut.

Im zweiten Weltkrieg war es dann abermals soweit: 1941 wurden drei der vier Glocken vom Turm geholt und wieder durfte nur die alte, inzwischen „kriegserfahrene“, Glocke zurückbleiben. Wie zum Hohn wurde sie noch kurz vor Kriegsende Opfer eines amerikanischen

Artillerietreffers in die Glockenstube des Kirchturms. Mit zerstörter Krone konnte sie, provisorisch am Glockenstuhl befestigt, weiter ihren Dienst tun. Bei der Anschaffung des neuen, vierstimmigen Gussstahlgeläutes, wurde sie 1952 leider der Glockengießerei in Zahlung gegeben und eingeschmolzen.
Weiter über eine steile Holztreppe aufsteigend, gelangen wir nun endlich in das oberste und damit letzte,

DAS SIEBTE TURMGESCHOSS

Beim Eintreten erkennen wir deutlich, dass unser „Ziel“ erreicht ist. Keine weitere Treppe lädt uns ein noch höher hinauf zu steigen, denn über der Türmerwohnung ragt „nur“ noch die imposante Zimmermannskonstruktion der glockenförmigen, achtflächigen Dachhaube in den Himmel (Bild 38).

Bild 38

Sie trägt auf ihrer Spitze, in rund achtundvierzig Metern Turmhöhe, über einer Kugel, ein vierflügeliges, ornamentiertes Metallkreuz aus Schmiedeeisen. An seinem oberen Ende dreht sich im Wind, in gleichgerichtetem Spiel mit dem Wetterhahn auf dem östlichen Firstende des Kirchenchordaches, eine kugelgelagerte Wetterfahne mit halbem Mond und gezacktem Stern.

Wir aber wollen uns noch diesem zweiten, achteckigen, ebenfalls außen verschieferten, Holzgeschoss zuwenden, in dem wir jetzt angekommen sind. Es beherbergt die ehemalige Türmerwohnung. Sie zeigt im Grundriss (Bild 39) einen Flur mit dem Fallrohr einer ehemaligen Latrine (heute vom Holzfußboden verdeckt), eine Wohn und Arbeitsstube samt einem kleinen, fensterlosen Alkoven (Schlafnische) und einen Küchenraum, welcher als einziger mit dem Küchenherd beheizbar war.

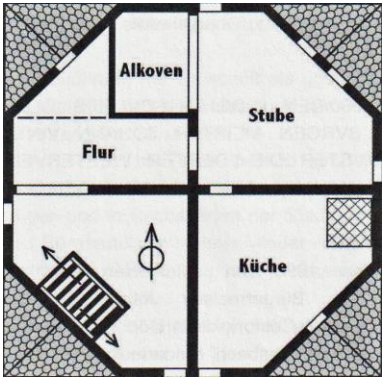


Bild 39

Holzfachwerkwände mit Ausfachungen aus Strohlehm auf Faschinen trennen die Räume. Die lehmigen Wandoberflächen sind dabei mit rautenförmigen "Fingermustern" verziert (heute verdeckt durch unzeitgemäße Gipsplatten). In jeder Achteckseite des Geschosses, außer in derjenigen nach Südwesten, finden wir ein kleines Fenster, in der Süd- und Nordostseite sogar jeweils zwei.

Siebzehn Turmwächter sind zwischen 1578 und 1860 lückenlos namentlich bekannt. Ab 1674 wohnten sie, in der Regel mit ihren Familien und oft auch ein Leben lang, in der Türmerwohnung und versahen von hier oben aus ihren wich-

tigen Dienst. Er bestand hauptsächlich aus dem Anzeigen der Stunden durch Glockenschlag, der Feuerwache am Tag und (besonders) in der Nacht, und der Beobachtung und Ankündigung von nahenden Reisenden oder militärischen Truppenbewegungen. Dies geschah durch sog. „Abblasen“ vom Turm mit Trompeten, Posaunen oder Schalmeien. So gehörte zu den zusätzlichen Aufgaben der Türmer in Usingen, weil sie versierte Bläser waren, auch das Musizieren an besonderen Festtagen vom Turm herab.

Häufig versah der Usinger Türmer, wie wir bereits in der Orgelgeschichte erfahren haben, auch das Amt des Gemeindeorganisten, und er wirkte ebenso bei der musikalischen Ausgestaltung von Gottesdiensten an hohen, kirchlichen Feiertagen mit. Manchmal musste er sogar mit seinem Instrument im Schloss erscheinen, um die Musikkapelle des Fürsten zu verstärken.

1860 starb der letzte Türmer, sozusagen noch „in Ausübung seines Dienstes“. Gleichzeitig war aber inzwischen auch das Türmeramt entbehrlich geworden, denn der Einbau einer Uhr mit Zeitanzeige und mechanischem Schlagwerk, sowie der Einsatz modernerer Mittel zur automatischen Warn- und Signalgebung, leiteten ein neues, technisch orientiertes Zeitalter ein.

Aus den Fenstern der kleinen Behausung lassen wir nun „zu guter Letzt“ unsere Blicke - wie einstmals die Türmer - über die Dächer der Stadt weit hinaus ins Land schweifen (Bild 40) und damit soll auch unsere gemeinsame Kirchen- und Turmbegehung ein glückliches Ende gefunden haben!

Bild 40

Grabdenkmäler

Lageplan

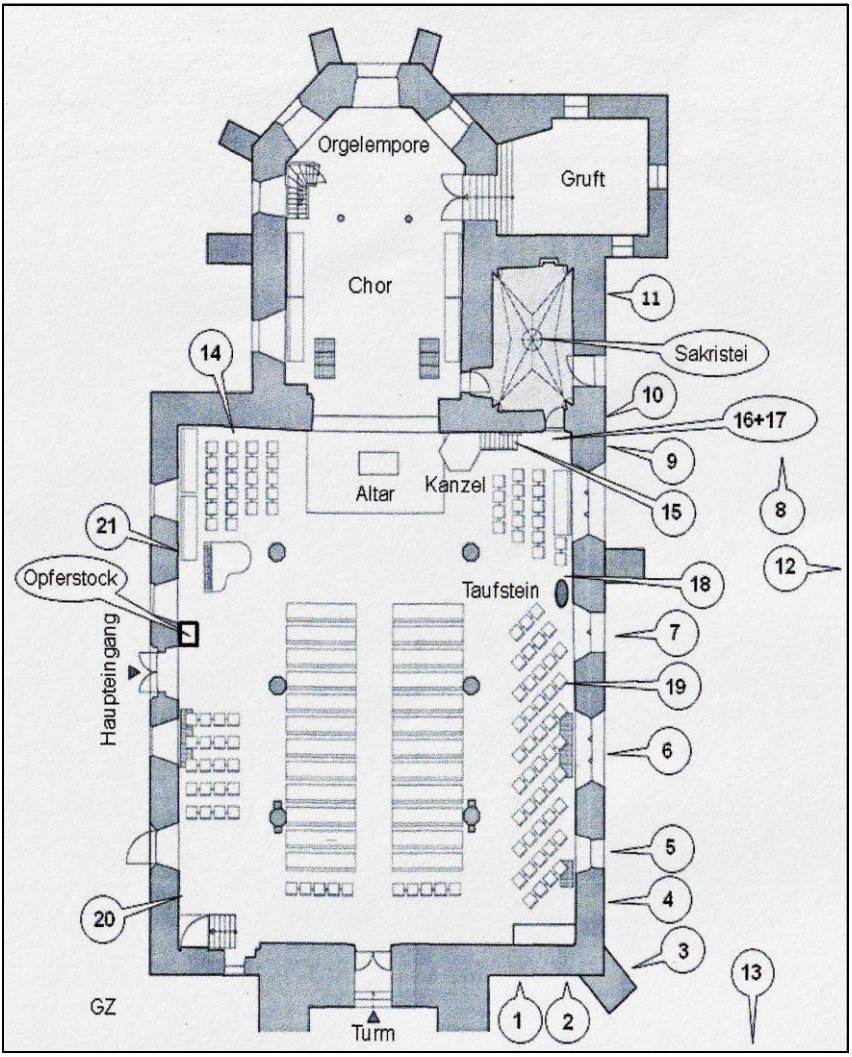


Bild 41

KIRCHGARTEN

Westliche Kirchenaußenwand

1 Grabstein des **Johann Andreas HEYDENREICH**, * 11.02.1736 in Idstein, † 13.12.1801 in Usingen. Pfarrer in Neuweilnau, Idstein und Wiesbaden. 1. Pfarrer in Usingen, Konventsassessor und Inspektor im Usinger Konsistorium von 1792-1801. Inschrift:

Hier ruhet
mitten unter seiner Herde
ein guter Hirte
Herr Joh. Andreas Heydenreich
INSPECTOR erster Stadtpfarer
und Konvents-ASSESSER dahier
gebohren 1736 den 11 Februarii
gestorben 1801 den 13 December
Ruhe sanft
(Dir erscheinen wird der Erzhirte
Geliebter, Theurer, Unvergesslicher,
Ruhe sanft)

2 Grabstein der **Agatha Rosina von WACHENHEIM**, (geb. **von Thüngen**), * um 1572, † 1623 in Usingen (Bild 42).

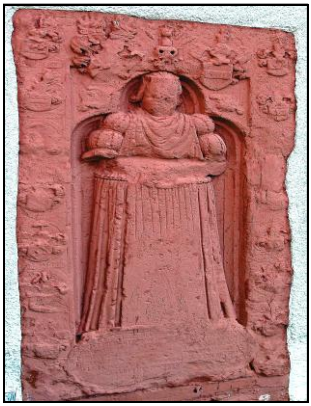


Bild 42

Erste Ehefrau des Philipp Henrich von Wachenheim, Amtmann zu Neuweilnau und im Stockheimer Gericht, Amtmann in Usingen 1611-1637.

Halbrelief, eingelassen und wappenumrahmt zeigt weibliche Figur bekleidet mit Puffärmelweste, Brusttuch und langem Falten-Reifrock, die Hände sind unter der Brust gefaltet. Medaillon unter der Figur mit siebenzeiliger, lateinischer Inschrift:

ANNO 1622 DEN…IST DIE WOLED... AGATA ROSINA...IM 51 I(AR) WELCHE ... ERZEVGT MIT ... SELIGLICH ENT-SCHLAFFEN DEREN SEL GOT EINE FRÖLIGE AVFERSTEHVNG VERLEIH AMEN

Südliche Kirchenaußenwand

Bild 43 **(Zustand u. Standort vor 1965)**

3 Grabstele der **Marie Henriette WACHTER**, (geb. **Germain**), * 29.01. 1747 in Usingen, † 15.10. 1818 in Usingen (Bild 43).

Zweite Ehefrau des hessendarmstädtischen Hofrates Ernst Wachter. Tochter des Strumpfwebers Samuel Germain dessen hugenottische Vor-

fahren 1715 in Usingen aufgenommen wurden.

Vorderseite (Marmorplatte), Inschrift:
Marie Henriette verwitwete Hofraethin Wachter gebohrne Germain.
Rechte Seite (Marmorplatte), Inschrift:
gebohren den 29ten Januar 1747. Gestorben den 15ten October 1818.
Die Marmorplatte der linken Seite ist zerstört. Ursprünglich bekrönte die Stele eine Marmorvase, sie fehlt seit 1965.

4 Epitaph (von 1735) für die Familie des Usinger Schulmeisters **Philipp Johann RUSS**, * um 1646 in Eschbach, † 1723 in Usingen. Inschrift:

Dießes Grabmahl setzet seinen Respective lieben Eltern und Geschwistern Nahmentlich Herrn Johann Philipp Rußen Frauen Catharinen Hedwig Russin gebohrner Eberhardin Jungfrau Annen Marien Reginen Rußin und Herrn Philipp Jacob Rußen Im steten Respective kindlich und bruderlichen Andenken 1735. im Monath December Johann Reinhard Ruß Theolog : D : und P : P : O : zu Jena -

R.

Denck und Grabmahl stehen zwar offtermahl sehr viele Jahr aber dieser Zeiten Lauff wirfft sie endlich übern Hauff zum Zeugnus das auf dieser Erden gar nichts mag gefunden werden so dem Himmel zu vergleichen den die Gläubigen erreichen.

///

P. J. Ruß war Lehrer in Brandoberndorf, Niederlauken, Rod am Berg sowie an der Usinger Stadtschule und hat laut Kirchenbuch: „…also zusammen 57 Jahr in dem Schulstaub gesessen“.

5 Grabstein des **Reinhard von SCHLETTEN** (auch **SCHLETEN**), * nach 1528 (in Franken?), † 10.07.1609 in Usingen (Bild 44).
Amtmann in Usingen von 1568-1609, bewohnte den Usinger „Junkernhof“. Umschrift auf der Randleiste:
ANNO CHRISTI … DEN … SEINES ALTERS IM ... IARE STARBE DER EDEL VND EHRNVESTE REINHART VON SCHLETTEN AMPTMAN ZV VSINGEN VND NEVENWEILNAV DEM GOT GNADE
CHRISTVS IST MEIN LEBEN / STERBEN IST MEIN GEWIN

Bild 44

Zwei reliefartige Familienwappen zu Füßen der Figur: Links: Wappen mit 2 Querbalken; Helmzier mit 2 Büffelhörnern = **Amalia von Küchenmeister** von Gamberg (v. Schlettens Mutter). Rechts: Wappen mit Schrägrechtsbalken darauf 3 aufwärts schreitende Vögel; Helmzier mit Doppelflug = **Margaretha v. Wachenheim** (v. Schlettens Schwiegermutter).

6 Epitaph der **Anna Elisabetha SCHMIDTBORN**, geb. **Vietor**), * ?, † 1687 in Usingen (Bild 45).
Erste Ehefrau des Georg Henrich Schmidtborn, Keller, Rentmeister und Amtmann in Usingen (1660) 1671-1697. Ehemaliges Wohnhaus mit Wappen in Usingen, Obergasse, heute Hs. Reusch.

Bild 45

Umschrift auf der Randleiste:
HIER RUHET DIE WEILAND WOHLEDLE GROSEHR UND TUGENDSAME FRAU ANNA ELISISABETH SCHMIDBORNIN, GEBORNE VIETOR ... HENRICH SCHMIDTBORN HOCHGRÄFLICH USINGISCHER RATH UND AMPTMANNS ...

Inschrift auf der Tafel:
GRABSCHRIFFT
DIES FROMME TUGENDSAM MATRON / DES WEIBLICHEN GESCHLECTES CRON / DER TODT HAT IN DIE ERD GEBRACHT / DURCH SEINER SCHARPFEN SENSEN MACHT / SIE BLEIBT MIT DIESEM STEIN BEDECKT / BIS UNSER HEILAND SIE ERWECKT / OBWOHL DER LEIB HIER GAR VERDIRBT / LEBT DOCH IHR SEEL WO NIEMAND STIRBT / MERK LESER! UNSER BRECHLICHKEIT / UND MACHE DICH NOCH HEUT BEREIT / DU MUST IA AUCH VON DIESER WELT / SCHAFF DAS DU KOMPST INS HIMMELSZELT / ZUM UNSTERBLICHEN NACHRUHM SEINER ALLEZEIT HERTZLICH LIEBGEWESENEN FRAU MUTTER AUFGERICHTET VON PHILIPPS LUDWIG SCHMIDTBORN HINTERLASSENEN HOCHBETRÜBTEN SOHN 1687.
D. KLEIN H R M M VIII (Steinmetzzeichen)
Wappen: links = **Schmidtborn** (Holzeimer mit Henkel), rechts = **Vietor (**von Fluß geteilt, oben Laubbaum, unten Küferschlegel. Helmzier: wachsender Mann mit Küferschlegel in der Rechten).
Ein fliegendes Band unter dem Wappen zeigt den Text:
? . G . H . S . A . E . S . G . V

7 Grabstein des **Carl von STOCKHEIM**, * um 1500, † 29.10.1551 (Bild 46).

Burgmann zu Usingen, Oberamtmann zu Weilburg, Abgesandter der Grafschaft Nassau-Weilburg beim Augsburger Reichstag 1548, Amtmann in Usingen 1537-1551.
Umschrift auf der Randleiste:

Anno Dni** (Domini) **: 1551 .
auff Sant symy vnd Judietag
Starb der Eedel und Eirnuest
Carlen von Stockheim
Oberamptman In der Grafschaft
Nassaw Weilburgk
dem Gott gnade

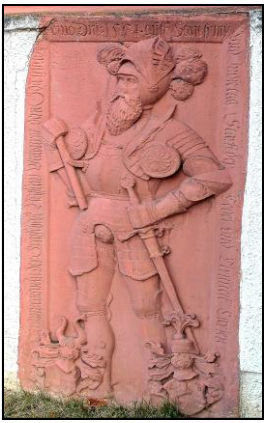


Bild 46

Zwei reliefartige Familienwappen zu Füßen der Figur, links: Wappen quergeteilt, unten belegt mit schrägem Sparrengitter; Helmzier mit 2 Büffelhörnern = **von Stockheim**. Rechts: Wappen quergeteilt, oben belegt mit wachsendem Löwen, unten belegt mit Lilie. Helmzier mit einer mit Federn besteckten Mütze = **Irmel von Karben** (von Stockheims Mutter).

8 Grabstein (Fragment) des **Wilhelm PFAFF**, * 16.10.1697 in Usingen, † 17. 04.1701 in Usingen. Laut Kirchenbuch handelt es sich bei dem Verstorbenen um den Sohn (1. Kind) des seinerzeitigen Organisten an der Stadtkirche **Johann Georg PFAFF**. In den Textfragmenten findet man das Geburtsjahr 1697, das Todesjahr 1701, einen Hinweis auf das 1. Kind, sowie die Nachschrift **(SCHLAF) · WOHL · WIR · FOLGEN · DIR · WAN GOTT · WILL · SEELIG · NACH.**

Die Inschrift der vollständigen Grabplatte schloss am unteren Ende (in der Mitte) mit einem Relief ab. Dargestellt war ein menschlicher Schädel, auf einem waagrechten Beinknochen stehend, mit einer Sanduhr auf dem Kopf. Die stark abgetretene und in zwei Hälften gebrochene Grabplatte stand bis etwa 1960 im Kirchgarten, angelehnt an den südwestlichen Strebepfeiler.

9 Grabstein der **Anna Loysa Henrietta WREX**, * 19.03.1708 in Usingen, † 22. 04.1711 in Usingen (Bild 47).

Auszug aus dem Kirchenbucheintrag 1711: *„...T(ochter) d(es)...Hofkellers... starb auch an den Blattern, und war ein Ungemein Verständiges Kind, welches bedenkliche reden geführet, v. biß in seinen Todt gebetet hat.“*

Noch lesbare Fragmente der Inschrift:
HIER RUHET IN GOTT HERRN F. WILHELM WERX(sic!) **VND FRA(U) NAEMI : GE BOHRNE MÜLLERIN EHLICHE TOCHTER ANNA LOVISA HENRIETTA · NAT D I · APR · 1708 DENAT : D 22 · APR · 1711 DES SEEL. TÖCHTERLEINS TÄG = LICHER HERTZENS SEUFFTZER IST GEWESEN ACH HIMMEL TU DICH AUF .. LAUFF LASS MICH INS ER ... BLICKEN ... ERQUICKEN · ACH IESU · LAS...MEIN SEUFFTZERLEIN · VI V 5 A · 6 GUT VND MEIN THEIL**

Bild 47

10 Grabstein des **Johann Friedrich HESS**, * 14.09.1686 in Butzbach, † 06.05.1753 in Usingen und seiner Ehefrau, der **Maria Dorothea HESS**, geb. **Marx**, * 05.04.1696, † 24.05.1761 in Usingen (Bild 48).
Hess war Rektor am Gymnasium in Weilburg, Pfarrer in Weinbach, 1. Pfarrer in Usingen, Hofprediger und Inspektor im Usinger Konsistorium. Noch lesbare Fragmente der Inschrift:

(LEIC)HEN TEX(T) 2. TIM. IV 78

HIER RU(HT) BEY SEINER HEERD(E) EIN RECHT EUANGE(LIC)HER HIRT DER WEY(LA)ND HOCH EHR WÜRDIGE (UN)D HOC(HVEREHRTE) HERR JOHANN FRIEDER(IC)H HESS CISB: HOFFPREDIGER INSPECT(OR) UND ERSTER STADTPFAR(RE)R I(N USINGEN) GEBOHREN 1686 DE(N...) ENTSCHLAFEN 175(3) DE(N...) ALS DOM. MISERI(...) DER SO EUVANGELISCH CR(IST...) UND GELEBET DAS ER NICHT STERBEN SONDERN DURCH DEN TOD ZUM LEBEN FREUDIG HINDURCHDRINGEN KONNTE UND DER NACH DER CRONE DES L(EBEN)S IM TODE SO BEGIERIG GETRACHTET ALS GEWISS ER DIESELBE NACH DEM TODE ERLANGET HAT ALSO FINDEST DU HIER EIN (GRA)B ABER KEINEN TODEN

+

DIESES DENKMAL SETZET IHREM SEELIG. MANN UND ERWARTET HIESELBST AUCH IHRE RUH STÄTE DESSEN NACH GELASSENE WIT . WE MARIA DOROTHEA HESSIN GEBOHRN : MARXIN . GEBOHREN 1696 DEN 5 . APRIL GESTORBEN 1761 . DEN . 24 . MAY :

Bild 48

11 Epitaph des Stadt- und Landchirurgen **Johann Andreas REICH**, * 22.10.1722 in Laubach, † 23.02.1753 in Usingen. Inschrift:

HIER RUHET DER VERWESZLICHE THEIL : HERRN IOHANN ANDREAS REICH : WELCHER ZU LAUBACH DEN 22TEN OCTOBR : 1722 DAS VERGAENGLICHE : UND HIER DEN 23.TEN FEBRUAR ANO . 1753 . DAS UNVERGAENGLICHE LEBEN ERHALTEN HAT . DIE ZEIT SEINER WALLFAHRTH IST 30 JAHRE 4 MONATE 18 TAGE ER HATTE WIE SEIN VATTER ZUM VORWURFFE DIE ARZNEY . KUNST . GIENG ANO 1742 AUF DIE UNIVERSITAET . HALLE . ANO 1746 : . WURDE . ER IN . DIESER . DOCTOR : UND ANO 1747 HIER STADT= UND LAND=PHYSIKUS : ER KANNTE ALS MEISTER DIESER WIESSENSCHAFFT DIE MAENGEL DER . MENSCHLICHEN . CÖRPER . UND SEINES . EIGENEN . VORZÜGLICH : UND LERNETE . BALD . UND . GRÜNDLICH . : . DAS DIE RICHTIGSTE . AUSZBESSERUNG DEN EINFALL UNSERER MACHINE . ZWAR IN ETWAS . ABER . NIEMALS . BESTAENDIG . HEMMETE : DESZ-

WEGEN DURCHFORSCHTE ER . ZUGLEICH DIE UNSTERBLICHE . SEELE . ER ERLERNETE . DIE WIESSENSCHAFFT . DER SEELEN . KRANKHEIT UND . ARZNEY . DIESE . MACHTE . SEIN LEBEN . RUHIGER . ALS. IENE : JENE . ÜBER . ZEUGTE . IHN . VON . DEM . NAHEN . ENDE . SEINER . IRRDISCHEN UND DIESE . VON DEM NAHEN . ANFANGE . SEINES . HIMLISCHEN . LEBENS . ER GIENG . FRÜHE . UND . DOCH . FREU DIG : MIT . GELASZENEN . UND DOCH . MIT . VERLANGENDEN . MUTHE . AUSZ . DIESER . ZEIT . IN . DIE . EWIGKEIT : LERNE DARAUS . LESER . DASZ ES EINE UNAUSZSPRECHLICHE HERRLICHKEIT SEY BEY . JESU . ZU SEYN

12 Grabstein. Heute als Tischplatte genutzt (Bild 49) Stark verwitterte Oberfläche mit verschwundenen Inschriften. Die rudimentären Reste eines vertieften Wappenreliefs zeigen im Wappenschild einen Reiter auf steigendem Pferd mit Schwert in der rechten Hand und auf dem Helm einen wachsenden Mann, ebenfalls mit Schwert in der Rechten.

Bild 49

13 Grabstein. Sehr stark verwitterte Oberfläche mit verschwundener Inschrift. Das schwach erkennbare Wappenrelief zeigt einen senkrecht geteilten Schild: rechts mit stehender Raute belegt, links mit einem halben Mühlrad. Helmzier: stehende Raute zwischen zwei Büffelhörnern („Reuter“?)

KIRCHENHALLE

14 Holz-Epitaph des Freiherrn **Henrich Burckhardt von MALTIS**, *14.01.1630 in Hermersdorf, † 04.03.1690 in Usingen (Bild 50). Inschrift in der Kartusche:

DER REICHSFREŸE , WOHLGE= BOHRNE , GESTRENGE UND MANN= VESTE HERR . HERR HENRICH BÙRGHARDT VON MALTIS . HOCHGRÄFFL=NASSAÙ ÙSINGI=SCHER OBRISTFORST= ÙND HOFFMEIST : IST GEBOHREN IN HERMERSDORFF IM LAND ZÙ MEISSEN 1630 DEN 14 TAG APRIL . GESTORBEN DEN 4 MARTII 1690 DEN . 8 . EIÙS : IN USINGEN HOCH ADELICH BEERDIGET WORDEN .

Bild 50

Das barocke, hölzerne Grabmal zeigt in der Mitte, unter einem Wappen derer **von Maltitz**, eine Kartusche mit Grabinschrift. An den senkrechten Außenrändern sind untereinander jeweils acht Familienwappen mit Namen aufgeführt.
Linke Reihe v.o.n.u.:
von Maltis, - Elben, - Storckau, - Starscedel, - Honsberg , - Einsidel, - Pressen, - Zettritz.
Rechte Reihe v.o.n.u.:
von Kötzau, - Iichtritz, - Hondelshausen, - Hosken, - Beilbar, - Aÿch, - Kain, - Brantstein.

Die Familie **von Maltitz** ist in den Usinger Kirchenbüchern von 1678 bis 1753 nachweisbar. Ihr Adelshof, später „Wilhelmj-Haus“ genannt, stand an der Stelle des Neubaus der heutigen Frankfurter Volksbank in Usingen, am westlichen Ende der Wilhelmjstraße.

15 Epitaph des **Christian Carolus von WOLFRAMSDORF**, * ?, † 03.10.1689 in Bonn (Bild 51).

Bild 51

Er war ein adeliger Freund des Fürstenhauses Nassau-Usingen. Das Bronze-Epitaph (auf einer als geraffter roter Vorhang gestalteten Holzplatte) enthält in einer Kartusche die Inschrift:

DER REICHS FREŸE WOHLGEBOHRNE GESTRENGE VND MANHAFFTE HERR HR CHRISTIAN CAROLVS VON WOLFFRAMSDORF HOCH FÜRSTL WOLFFENBÜTTELISCHER OBRIST = LIEVTENANT ZV FVSZ IST IN DER BELAGERVNG DER STADT . V . FESTVNG BONN DEN XXIX . TAG SEPTEM . 1689 . VERWVNDET DEN . III . OCT : DARAVF GESTORBEN VND DEN X. eiúsd° ZV VSINGEN CHRIST : ADELICH BEERDIGET WORDEN

° [eiùsd = ejusdem (mensis) = desselben (Monats)]

16 Epitaph der **Sophia Elisabetha von BERNSTEIN**, verheir. **von Wolframsdorf**, *12.01.1609 in Birkenfeld, † 21.08. 1681 in Usingen (Bild 52).

Bild 52

Epitaph der Mutter des C. C. v. Wolframsdorf von Epitaph 16. Der barocke Epitaph aus schwarzem Marmor zeigt, links und rechts neben der Inschrift und über ihr, Familienwappen u. Namen.
Oben: von Wolfframsdorff, - Bernstein.
Links v.o.n.u.:
von Bernstein, - BreitenBacH, - Crostewitz, - HirsChfeldt.
Rechts v.o.n.u.: **von MaVCHe(n)heim, - Heringen, - TRohe, - SChleiningen / von Linden.**
Inschrift: **HIER RVHET IN DEM HERRN DIE HOCH EDELGEBOHRNE FRAVW SOPHIA ELISABETHA VON BERN-STEIN WELCHE, ANNO : 1609 : DEN : XII : iAN : ZV BIRCKENFELD GEBOH-REN VND ANNO : 1638 : DEN : IX : APRIL : DASELBST VEREHLICHET WORDEN MIT DEM HOCH : EDELGEBOHRNEN VND GESTRENGEN HERRN HANS FRIDERICH VON WOLFRAMSDORFF HAT IN DER EHE**

GELEBET : 14 : iAHR, VND GEZEUGET : VII : KINDER, DAVON NOCH : 2 : SÖHN VND : I : TOCHTER IM LEBEN : IST GESTOR=BEN IN VSINGEN DEN : XXI : AVGVSTI : AN : 1681 : HAT GELEBET : LXXII : iAHR : VII : MONAT VND : X : TAGE DEREN ER-WEHLTER LEICHTEXT IST GEWESEN PHILIP : I : V . 21 . CHRISTVS IST MEIN LEBEN STERBEN IST MEIN GEWIN : V : 23 : ICH HAB LVST ABZVSCHEIDEN. VND BEI CHRISTO ZV SEIN . e*(tcetera)* .

17 Bekrönt wird das Epitaph von einem, zu einem verlorenen Grabmahl gehörenden, und nachträglich aufgesetzten, schwarzen Marmorhalbkreis. In seiner Mitte befindet sich ein vergoldetes Wappenrelief, zwischen den ersten und letzten beiden Ziffern der Jahreszahl „**1684**“. Das senkrecht geteilte Wappen ist im rechten Feld mit einer senkrechtstehende Raute belegt, das linke mit einem halben Mühlrad (siehe auch Nr. 13, Grabstein!). Dazu trägt der Stein die vergoldete Randinschrift:

DOROTHEA MARGRETHA REVTERIN GEBOHRNE WEIHIN

18 Gedenktafel für die in der **„Schlacht bei Waterloo“ 1815** Gefallenen aus dem Usinger Land (Bild 53). Inschrift:

Gedächtnistafel.
Für die im glorreichen Kampfe bei Waterloo, für Vaterland & Fürst gefallene Männer des Amts Usingen.
Friedr. Born aus Usingen Feldw.
Heinrich Becker aus Anspach,
Jakob Heinrich Botz aus Hausen,

Bild 53

Samuel Hirsch aus Eschbach, Serg.
Joh. Peter Lauer aus Anspach,
Peter Neumann aus Gemünden,
Philipp Rompel aus Wehrheim,
Philipp Roth aus Wehrheim,
Peter Sorg aus Heinzenbergen,
Karl Zwermann aus Cransberg
Joh. Philipp Brendel aus Schmitten
Peter Müller aus Brombach,
Ferdinand Stephan aus Arnsbach,
Friedr. Reinhardt aus Usingen
Ruhe ihrer Asche,
Segen ihrem Andenken !

19 Gedenktafel für die im „**Krieg gegen Frankreich 1870-71“** Gefallenen aus Usingen (Bild 54). Inschrift:

Mit Gott für König und Vaterland
✠
starben den Heldentod in dem glorreichen Feldzuge 1870-71 gegen Frankreich
Herman Dörr Wilhelm Eyssen,
Hermann Horz Heinr: Kissenwetter
***Adolf Schwenk,* aus Usingen.**

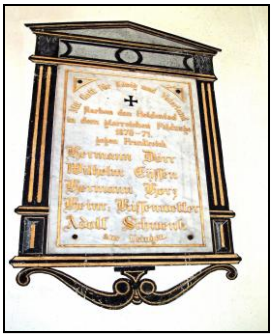


Bild 54

20 Gedenktafel für die im **1. Weltkrieg 1914-18** gefallenen 58 Kriegsteilnehmer aus Usingen

21 Tafel vermutlich aus einem verlorenen Grabmal. Dunkelgrüner, weißgeäderte Marmor mit einem Vers in vergoldeten Buchstaben:

SEHT DOCH WIE DER MENSCHEN LEBEN GAR SO NICHT= VND FLÜCHTIG SEI / WAS VNS PFLEGET FREYD ZV GEBEN GEHT IM AVGENBLICK VORBEI / NICHTS BESTEH'T ALLES GEHT ALS VOM WIND HINWEG GEWEH'T / STANDHAFT SIND ALLEIN DIE GABEN DIE GOTT, IN DEM HIMMEL GIEB'T / DENEN DIE BESTÄNDIG HABEN IHN IN DIESER WELT GELIEB'T / VND SOLCH' ZIER, GIEB'T ER MIR EWIG SEI IHM DANK DAFÜR

Anhang: Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde USINGEN

Ein in kurzer Überblick

Am Pfingsttag 1527 wurde auf Betreiben des Grafen von Nassau-Weilburg in der bis dahin katholischen Usinger Stadtkirche die erste lutherische Predigt gehalten. Ein ständiger, lutherischer Prediger trat 1528 seine Pfarrstelle in Usingen an. Nach dem „Augsburger Religionsfrieden“ (1555) wurde Usingen endgültig evangelisch. Das Anwachsen der Gemeinde führte ab 1602 zur Einrichtung einer 2. Pfarrstelle (bis heute wechselten sich auf beiden Pfarrstellen 77 Geistliche ab).

Beim großen Stadtbrand von 1635 verlor die Gemeinde beide Pfarrhäuser und die Kirche. Das Gotteshaus konnte erst 1652 wieder aufgebaut werden. 1659 stieg Usingen selbst zur Grafschaft „Nassau-Usingen“ auf, mit eigenem Kirchenregiment, dessen evangelisches

Bild 55 (anno 1940)

Konsistorialamt 16 Gemeinden im Land verwaltete.

Zu Beginn des 18. Jh. entstand durch Ansiedlung französischer Religionsflüchtlinge in der Usinger Neustadt eine reformierte Gemeinde mit eigener Pfarrkirche. Die sogenannte „Nassauische Union“ von 1817 vereinigte beide Glaubensrichtungen.

Von 1851 bis Ende 1925 beherbergte die Stadt im Usinger Schloss das evangelische Lehrerseminar des Großherzogtums Nassau.

Seit 1946 gehört die Ev. Kirchengemeinde Usingen mit ihrem Filialort Kransberg der Landeskirche „Evangelische Kirche in Hessen und Nassau“ (EKHN) an.

Die Anfänge - oder: L u t h e r und Usingen?

Um es gleich vorweg zu nehmen:
M a r t i n L u t h e r hat nie das „Usinger Land“ betreten, noch hat er sich je in Nassau aufgehalten! Aber: „Bruder Martinus“ wurde ganz sicher nicht unwesentlich durch einen unserer früheren Usinger Mitbürger geprägt! Und das kam so:

Luther nahm im Sommer 1501 sein Studium in Erfurt auf und einer seiner akademischen Lehrer in Grammatik, Logik, Rhetorik und Naturphilosophie war dort der Spätscholastiker

B a r t h o l o m ä u s A r n o l d i,

der Sohn eines Usinger Tuchwebers, der selbst an der gleichen Universität 1514 zum Doktor der Theologie promoviert wurde und sich fortan Bartholomäus U s i n g e n nannte. Er machte den zwanzig Jahre jüngeren Luther besonders mit den Lehren des Aristoteles vertraut. Den Reformationsideen mochte sich Arnoldi jedoch nicht anschließen, er wurde Luthers erklärter Gegner und verteidigte die „alte“ Kirche bis zu seinem Tode 1532 in Würzburg.

Wir werden Luther später noch einmal anlässlich der Besetzung einer Usinger Pfarrstelle begegnen, doch zunächst wieder zurück zur Usinger Kirchengeschichte:

Anfang des 16. Jh. unterstand das (noch) katholische Nassau kirchlich dem Erzbischof von Mainz, A l b r e c h t II. von Brandenburg. Er war Kurfürst und gleichzeitig auch Erzkanzler und so nach Kaiser und König die ranghöchste Person im Reich. Auf seinen Machtanspruch weist noch heute in der Usinger Stadtkirche ein achtspeichiges „Mainzer Rad“ hin, das den Schlussstein im Gewölbe der Sakristei ziert (s.S. 31).

Der größte Teil des Usinger Landes gehörte in dieser Zeit zur Grafschaft Nassau-Weilburg unter P h i l i p p III. von Nassau, der sich allerdings schon 1524 der lutherischen Lehre zugewandt hatte. Er weilte häufig in seinem Schloss in Neuweilnau in der Nähe Usingens, meistens in Begleitung seines Hofpredigers H e n r i c u s R o m a n u s (eigentlich Henrich Stroß).

1527, an Pfingsten, hielt dieser in Usingen die erste „evangelische“ Predigt in der bis dahin katholischen Stadtkirche „St. Laurentius“. Die neue Lehre setzte sich rasch durch, bereits am Fronleichnamstag musste der katholische Pastor W a l t e r seine Messe auf dem Usinger Rathaus lesen, weil ihm die „Neugläubigen“ einfach seine Pfarrkirche zugesperrt hatten!

1528 trat ein erster ständige, lutherische Pfarrer J o h a n n S c h e f f e r, „O p i l i o“ genannt (Schäfer, lat. opilio), aus Elz bei Limburg sein Amt in Usingen an. Er lies im Kirchturm eine Bibel anschmieden *„... vff das ein ied, wer lust hat darinnen zu lesen, vorfindt ... “*. Der Usinger Schmied H a n s C r a c h durfte dabei für seine (wenn auch auf „Gotteslohn“ verrichtete) Arbeit wenigstens ein Maß Wein auf Kosten der

Kirchenkasse trinken! Opilio versah auch das Amt des Lehrers *„...viel feyner knaben..."* in der bereits zu dieser Zeit nachweisbaren Usinger Lateinschule. Er starb zehn Jahre nach seinem Dienstantritt im Alter von 45 Jahren.

1538 wurde für weitere 27 Jahre ein gewisser J o h a n n B e y e r aus Weilburg sein Nachfolger ... und hier begegnet uns, wie oben bereits angekündigt, erneut Martin Luther! Da überall im Nassauer Land Prediger fehlten, hat sich Graf Philipp direkt an Luther gewandt und dieser vermittelte ihm in zwei Schreiben diesen Kaplan Beyer, der (bis zu seiner Versetzung nach Usingen) zunächst drei Jahre in Weilburg Dienst tat.

1555, noch zu Beyers Amtszeit, gestand der „Augsburger Religionsfriede" den Landesherren das Recht zu, die Konfession ihrer Untertanen zu bestimmen - *„Cujus regio, eius religio".* Mit der Grafschaft Nassau-Weilburg zusammen wurde das Usinger Land endgültig evangelisch....

Vom 30jährigen Krieg bis zur Residenz

Ab **1602** erforderte die größer gewordene Gemeinde die Einrichtung einer 2. Pfarrstelle. Welche Häuser die beiden Pfarrer in Usingen jeweils bewohnten, ist nur noch in einem Fall bekannt, denn **1611** wurde ein neues Pfarrhaus in der „Pfarrgasse" gebaut, die heutige Haus-Nr. 2 (jetzt Stadtverwaltung), dessen nicht mehr vorhandener Balken im Türsturz, neben einer Widmung, auf die erzwungene, finanzielle Mithilfe der Usinger Filialgemeinden hinwies:

LAV̄CKEN · HAVSEN · VNND
WESTERFELD · AV̄CH · ARMSBACH ·
MV̄SEN · GEBEN BAV̄W GELD ANNO
Dom j6ii . 1622

Zu Beginn des 30jährigen Krieges, legte ein durch Blitzschlag verursachter, erster großer Stadtbrand Usingen in Schutt und Asche. Zum Glück blieben Kirche und Pfarrhaus vom Feuer verschont.

1623 entstand ein erstes Usinger Kirchenbuch. Die Führung von Kirchenbüchern war in unsrer Gegend bis dahin noch nicht üblich, sondern wurde kurz zuvor auf einem Predigerkonvent in Katzenelnbogen (bei Limburg) beschlossen.

1635 verursachten im Schloss einquartierte spanische Söldner durch mutwillige Feuerlegung den zweiten großen Stadtbrand, der nahezu alle Wohn- und Wirtschaftsgebäude, samt Schule, Pfarrhäusern und Stadtkirche vernichtete. Mit den Überlebenden floh auch der amtierende Pfarrer H e n r i c h E b e r h a r d i aus der unbewohnbar gewordenen Stadt. Weil ihm die Kirche abgebrannt war, wurde er Pfarrer in Grävenwiesbach.
Lehrer der Lateinschule in dieser Zeit war der 1601 in Usingen geborene Pfarrer M a r s i l i u s W e n c k, der als Nachfolger von Eberhardi mit der Pfarrstelle betraut wurde, und der trotz Krieg, Pest und Armut treu bei seiner „abgebrannten" Gemeinde ausharrte. Er fügte dem von ihm erst drei Jahre später wieder neu begonnenen Kirchenbuch (Bild 56) das Vorwort hinzu:

„Als wir vns aus ten frembden wieder zusammen lasen, vnd schlechten schuttz vnder frembter Catholischer obrigkeit hatten ist langsam ein fruchtbar gesegnet weib gefunden worden, in quiete n. fit generatio (die Menschheit gedeiht nur im Frieden)*, wie hieraus zu ersehen, als aber der grose hunger etwas nachgelasen vnd die menschen ein wenig Ruhe bekommen, ist der Ehesegen von Zeiten zu Zeiten je mehr und mehr gefolget;"*

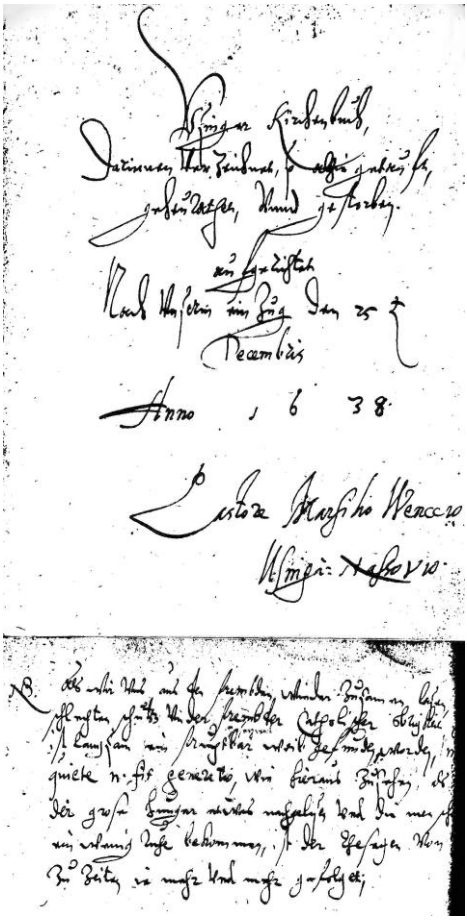


Bild 56

1653 war die Usinger Stadtkirche wiederaufgebaut, d. h. zunächst wurde die Halle von Wenck eingeweiht und es konnte Gottesdienst gehalten werden. Die Arbeiten am gesamten Kirchenbauwerk zogen sich danach noch bis 1659 hin. Das der Wiederaufbauwille der Bevölkerung durchaus auch von einer eigeninitiativen Spendenbereitschaft einzelner Gemeindemitglieder mitgetragen wurde, beweist nicht nur die Privatfinanzierung von Kanzel und Opferstock, sondern auch die Stiftung eines silbernen, Abendmahlskelches (Bild 57). Der Kelch wird aufgrund seines historischen Wertes heute nicht mehr benutzt, sondern sicher aufbewahrt.

Bild 57

Er trägt auf der Unterseite seines runden Fußrandes die lateinische Stifter-Inschrift (Bild 58):

IN · PIAM · MEMORIAM · DILECTI · FRATRIS · FRIDERICIDANIEL · IS · ME · DEDICAT · SACRIS · PHLIPPVS · GODOFRIEDVS · A · WACHENHEIM · ANNO · 1 · 6 · 5 · 1

„In liebevoller Erinnerung an seinen geliebten Bruder Friedrich Daniel weihte mich heiligen (Zwecken) *Philipp Gottfried von Wachenheim 1651“.*
(Übers.: Friedebert Volk, Usingen)

Die Familie von Wachenheim besaß den heute sogenannte „Junkernhof“ in Usingen.

Auch das oben beschriebene, alte Pfarrhaus wurde für die 2. Pfarrstelle wieder errichtet. Wenck selbst bezog ein 1645 privat erworbenes Haus. Er zog

1668 vielleicht noch einmal um in ein neu erbautes, weiteres Pfarrhaus, ebenfalls in der schon erwähnten Pfarrgasse, das heutige evangelische Gemeindehaus (jetzt Haus-Nr. 7).

Bild 58

Wie seine Vorgänger und Nachfolger, musste Wenck in wöchentlichem Wechsel auch den Dienst in den Usinger Filialkirchen in Westerfeld, Hausen-Arnsbach und Niederlauken versehen.

1659 erlebte Wenck den Beginn der Grafschaft Nassau-Usingen mit dem Regierungsantritt des (später in den Fürstenstand erhobenen) Grafen W a l r a d von Nassau–Saarbrücken. Danach verstarb er 1686, nach 63 Dienstjahren und noch immer im Amt stehend!

Graf Walrad übte als Regent, wie damals üblich, in seiner Grafschaft auch das (evangelische) Kirchenregiment aus. Das hierzu notwendige Konsistorialamt („Consistorium“) wurde in einem Bauteil des Usinger Schlosses eingerichtet. Dort amtierte neben einem Präsidenten („Cantzlar“) der höchste, geistliche Aufsichtsbeamte ein „Superintendent“ (etwa einem heutigen „Dekan“ vergleichbar), dem für die einzelnen Sachbereiche „Konsistorialräte“ (Juristen und Geistliche) zur Seite standen. Er war „Kircheninspektor“ und versah in 16 Gemeinden des Nassau-Usingischen Landes die Aufsicht über seine Kollegen. Dazu führte er jährliche Visitationen des Kirchen- und Schuldienstes durch und berichtete darüber im Konsistorium. Gearbeitet wurde in der „Cantzley“ im (ehemaligen) Gebäude des alten „ Amtsgerichts“ am Usinger Schlossplatz. Man beriet und entschied - natürlich immer mit Einwilligung und im Namen des Landesherren - über kirchliche Rechtssachen, verhängte Kirchenstrafen und stellte Pfarrer und Lehrer ein. In der Regel wurden die Usinger Stadtpfarrer, deren Stadtkirche nun auch als „Hofkirche“ fungierte, zu Konsistorialräten und auch auch zu Kircheninspektoren, berufen.

1744 verlegte Fürst C a r l von Nassau-Usingen, der Enkel Walrads, seine Residenz von Usingen nach Biebrich am Rhein (bei Wiesbaden) ins dortige Schloss und seine Regierung, samt Konsistorialamt, nach Wiesbaden.

C h r i s t i a n W i l h e l m G r o o t e, Konsistorialrat und Amtsinhaber der Usinger Pfarrstelle 1 von 1756-1792, wurde 1777 der erste Superintendent aus Usingen. Man hat ihn als gelehrten Theologen, tüchtigen Prediger und eifrigen Seelsorger beschrieben. Von Grootes Bemühungen um die Aufrechterhaltung „kirchlicher und sittlicher Zucht“ zeugen eine große Menge, im ev. Kirchenarchiv und im Stadtarchiv aufbewahrte, Aktenstücke.

Parallelen – oder: Fremde im Land!

Der Jahrhundertwechsel vom 17. zum 18. Jh. brachte eine bedeutende Veränderung des evangelischen Lebens in Usingen mit sich.

1692 verwüstete ein dritter großer Brand erneut die Stadt. Sie wurde danach beim Wiederaufbau in Westrichtung, als „Usinger Neustadt“, wesentlich

erweitert. Fürst Walrad öffnete evangelisch reformierten Religionsflüchtlingen wie *Hugenotten* (franz. „Réfugiés“, = Flüchtlinge) und *Waldensern* sein Land und genehmigte ihnen in Usingen, zur Ausübung ihres Kultus als „Calvinisten“, die Errichtung einer eigenen Kirche (Bild 59) in der Neustadt. Erster reformierter Pfarrer war dort J o h a n n P e t r u s B i n z .

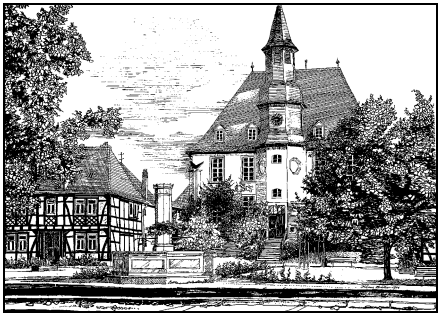


Bild 59

Die zusätzlich vom Fürsten gewährten Freiheiten (freies Bürgerrecht, Steuer- und Zollfreiheiten, eigene Schule u.a.) führten zu Spannungen in der alteingesessenen, lutheranisch gesinnten Bevölkerung, die den Kultus der „Reformierten“ ohnehin als fremd empfand. Dies äußerte sich auch in einer gewissen Fremdenfeindlichkeit, wie sie sich z.B. aus der schriftlichen Beschwerde eines Usinger Handwerkers deutlich herauslesen lässt:

„...das Pack Volck hätte wol bleiben Können wo sie gewesen sind, man hat ihnen ja keinen Botten geschickt [d.h. man hat sie nicht gerufen]*...“.*

Erst 1817 legten sich diese Streitigkeiten wieder mit der kirchlichen Vereinigung der beiden Glaubensrichtungen.

Die neue Zeit

Die Gebietsreformen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1806 vereinigte Nassau Usingen mit Nassau-Weilburg zu einem unteilbaren, souveränen *Herzogtum Nassau*. Erster Herzog wurde Fürst F r i e d r i c h A u g u s t von Nassau-Usingen. Er verstarb 1816 ohne männliche Nachkommen und ruht in der Fürstengruft der Usinger Stadtkirche(!)

1817 vereinigten sich in der sogenannten „Nassauischen Union“ auch die lutherischen und reformierten Gemeinden des Herzogtums zur „Evangelisch-christlichen Kirche“

Ab **1827** hatte Nassau einen evangelischen Landesbischof. Alle Gemeinden im Herzogtum erhielten eine vereinheitlichte Liturgie und ein gemeinsames Gesangbuch. Auch das Schulwesen mit den (seit 1779) in einem Lehrerseminar ausgebildeten Lehrern wurde verstaatlicht. So erfuhr auch das Kirchen- und Schulwesen in Usingen eine grundsätzliche Änderung. Die reformierte Kirchengemeinde löst sich auf, ihr letzter Pfarrer C a r l P h i l i p p S p i e ß wurde zweiter Stadtpfarrer an der Stadtkirche und das reformierte Kirchengebäude diente nun als Schulhaus. Die 1. Pfarrstelle und das Amt des Dekans übte J o h a n n e s H i l d e b r a n d t in dieser Zeit aus.

1851 kam es zur konfessionellen Trennung der ab 1779 in Idstein paritätisch ausgebildeten Lehrer. Dies führte zu einem evangelischen Lehrerseminar in Usingen und zu einem katholischen in Montabaur. In Usingen waren die Schulräume des Seminars und die Wohnungen für Lehrkräfte und Seminaristen im bis dahin leerstehenden Schloss untergebracht.

1866 annektiert Preußen das Herzogtum Nassau, es wird zur neuen preussischen Provinz „Hessen Nassau“, mit

den Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden.

1926 schließt das Usinger Lehrerseminar endgültig seine Pforten, zukünftig wird eine akademische Ausbildung der Lehrer gefordert. Im Schloss zieht die bis heute fortdauernde „Christian-Wirth-Schule“ (Gymnasium) ein.

H e i n r i c h B o h r i s war 1910-1931 Inhaber der Pfarrstelle 1 in Usingen. Seinem Sohn P a u l verdanken wir etliche Veröffentlichungen zur Usinger Kirchengeschichte.

1939-1945 blieb auch die Usinger Kirchengemeinde (wie überall im „Reich“) nicht vor nationalsozialistischer Indoktrination bewahrt. Auch von unserem Kirchturm flatterten die gemeindeeigenen Hakenkreuzfahnen...

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs trat **1946** ein neuer Kirchentag aus vorher gewählten Vertretern von Dekanats- bzw. Kreissynoden zusammen und beschloss: „Der Kirchentag der Evangelischen Kirche in Hessen, Nassau und Frankfurt am Main bestätigt den Zusammenschluss der evangelischen Kirche im Gebiet der früheren Landeskirche Nassau-Hessen kirchlich und rechtlich. Die Kirche trägt den Namen: „Evangelische Kirche in Hessen und Nassau“ (kurz EKHN). Erster Kirchenpräsident wird Dr. M a r t i n N i e m ö l l e r und Sitz der Kirchenleitung Darmstadt. Seither gehört die evangelische Gemeinde Usingen zur EKHN...

... und auch in der Usinger Gemeinde ging es lebhaft weiter:

1969/70 musste das Kirchengebäude renoviert werden (innen und außen). Der Gottesdienst fand solange im Usinger Kino „Lichtspiel-Haus Vogt“ statt...

1972 erschienen der Gemeinde die Kosten für eine ebenfalls erforderlich gewordene Renovierung des historischen Fachwerk-Pfarrhauses 2 (in der Pfarrgasse 2) finanziell nicht vertretbar. Das Pfarrhaus wurde an die Stadtgemeinde Usingen verkauft, die es später renovieren lies und in ihre Konzeption „Neues Rathaus“ eingliederte (Bild 60).

Bild 60

Stattdessen konnte ein 1970 entstandenes Gebäude im Usinger Neubaugebiet „In den Weingärten“, Franz-Liszt-Straße 19, erworben werden. Dieses neue Haus wurde Pfarramt 2 mit Dienstwohnung (Bild 61).

Bild 61

1977/78 konnte endlich auch die Instandsetzung des seit den 1950er Jahren immer baufälligeren Pfarrhauses 1 (Pfarrgasse 7) in Angriff genommen werden (Bild 62). Für die Bauzeit wurde als Zwischenlösung das Gebäude der ehemaligen Reichspost in der Obergasse 22 angemietet. Dort lies sich im Erdgeschoss ein großer Gemeindesaal und das Gemeindebüro einrichten. Die

Dienstwohnung im ersten Obergeschoss bezog der Amtsinhaber der Pfarrstelle 1.

Bild 62

Während dessen verwandelte sich das Pfarrhaus 1 durch eine aufwendige Renovierung in ein „Gemeindehaus“ mit Gemeindebüro und Mehrzweckräumen. Im obersten Stockwerk konnte die Wohnung für das Küster/Hausmeisterehepaar eingerichtet werden. Darüber hinaus ließen sich mit einem großzügigen Anbau nach Osten auch ein stattlicher Gemeindesaal, sowie moderne Sanitär- und Kücheneinrichtungen realisieren (Bild 63).

Bild 63

1980 gelang der Gemeinde der günstige Erwerb eines nach Nordwesten an das Kirchgelände angrenzenden Grundstückes, bebaut mit einem Gebäudekomplex von 1692, der bereits dem Verfall preisgegeben war (Bild 64). Das Anwesen liegt dem Gemeindehaus direkt gegenüber.

Bild 64

Das Vorderhaus aus Fachwerk wurde 1983 restauriert (Bild 65) und umgebaut zum Pfarramt 1 mit Dienstwohnung und Dekanatsbüro (letzteres allerdings nur bis zur Auflösung des Dekanates „Hochtaunus Usinger Land“). Der Rest der Gebäude wurde abgerissen.

Bild 65

Zusammen mit der Kirche und dem Gemeindehaus entstand ein stattliches evangelisches Zentrum, mitten in der Altstadt Usingens.

Wir können es auf der Titelseite dieser Schrift betrachten (Blick aus dem Rathaus) und damit soll auch die kleine Zeitreise durch die Gemeindegeschichte enden!

Pfarrerinnen und Pfarrer in der Ev. Laurentius-Kirche Usingen und ihre Dienstzeiten

Katholisch	
1. Nicol de GRUNENBERG	1341 erwähnt (amtiert vielleicht schon in der Kirche „Am alten Kirchhof“)
2. Johannes …..	1409 erwähnt
3. Lorenz SCHOPREDEL	1489 - vor 1502
4. Johann WALTHER	1502 - 1530 (wird wegen Einführung der Reformation pensioniert)

Evangelisch			
Pfarrstelle 1		**Pfarrstelle 2** ( ) Vertretungszeiten	
1. Johannes SCHÄFER	1529-1538		
2. Michael von DINßBURG [1]	1539-1540		
3. Johannes BEYER	1541-1568		
4. Gebhard BEILSTEIN	1569		
5. Sebastian STOLL	1569-1593		
6. Franciscus WICHT	1594-1614	7. Andreas PAULI	1603
8. Gottfried STEPHANI	1614-1617		
9. Conrad FLICK [2]	1617-1623		
10. Henrich EBERHARDI	1623-1635	11. Emmerich ERCKER	1628
12. Marsilius WENCK	1635-1686	13. Conrad LEONHARD	1671-1673
“		14. Martin SCHMIDT	1673-1676
“		15. Johann Conrad FILGUS	1679-1686
--- Johann Conrad FILGUS	1686-1712		
16. Philipp Ludwig SCHMIDTBORN	1713-1735	17. Johann Georg VISELIUS	1713-1727
“		18. Paul KEYSER	(1725)-
“		19. Andreas Hartmann HILDEBRANDT	1730-1736
20. Johann Friedrich HEß	1736-1751	21. August Wilhelm CHUN	1736-1739
“		22. Conrad Wilhelm GOEBEL	(1736)-
“		23. Johann Wendelin PFAFFENBERGER	1741-1744
“		24. Johannes SEIPEL	(1744-
“		25. Johann Conrad OTTO	1746-1773
“		26. Johann Christian Justus MOEBUS	(1751)
27. Carl Ludwig SCHMIDT	1753-1756		
28. Christian Wilhelm GROOTE	1756-1792	29. Jacob Ludwig SCHELLENBERG	1765-1777
“		30. Johann Daniel Henrich CHUN	1776-1781
“		31. Johann Christian KOCH	1777-1792
“		32. Carl Franz SCHWEIN	1781-1788
„		33. Johann Hulderich HILDEBRANDT	1788-1795
34. Johann Andreas HEYDENREICH	1792-1801	35. Carl Ferdinand OTTO	1792-1802
“		36. Johann Georg FLICK	(1798)-
“		37. August Ludwig Christian HEYDEREICH	(1800)-
--- Carl Franz SCHWEIN	1802-1818	38. Ludwig Immanuel SNELL	(1805-

[1] auch Michael ECHTERNACH genannt

[2] auch FLICCIUS

“		39. Johann Gottfried KOLB	1809-1814
“		40. Friedrich Ludwig Reinhard DIEFFENBACH	1814-1818
41. Johannes HILDEBRANDT	1818-1830	42. Carl Philipp SPIEß (ref.!)	1818-1829
“		43. Johann Wilhelm Heinrich SENFFT	1829-1836
--- Johann Wilhelm Heinrich SENFFT	1836-1859	44. Theodor Friedrich STÖCKICHT	(1830)-
“		45. Henrich SCHELLENBERG	1842-1845
“		46. Friedrich Ludwig HERDT	1845-1868
47. Johann Wilhelm Gustav DOERR	1860-1881	48. Carl Wilhelm NAUMANN	1868-1876
“		49. Philipp Carl Theodor MÜLLER	1876-1884
50. Karl BEYERHAUS	1881-1884	“	
--- Philipp Carl Theodor MÜLLER	1884-1900	51. Karl Ludw. Philipp DIETZ	1885-1891
„		52. Hermann Johannes SCHEIDLER	1891-1900
--- Hermann Johannes SCHEIDLER	1900-1902	53. Dr. Carl BUHLMANN	1900-1902
--- Dr. Carl BUHLMANN	1902-1910	54. Carl NAPP	1903
“		55. Heinrich SCHNEIDER	1903-1931
56. Heinrich BOHRIS	1910-1931	“	
--- Heinrich SCHNEIDER	1931-1943	57. Wilhelm Friedrich REHBERG	1932-1944
58. Dr. Siegfried JACOB	1943-1949	59. Alwin ERNST	1946-1949
--- Alwin ERNST	1949-1965	60. Heintz WAGNER	1950-1960
“		61. Hans Joachim UHLE	1961-1962
“		62. Dieter FAELLIGEN	1963-1966
63. Peter BINGEL	1965	“	
64. Friedrich HEINEMANN	1966-1976	65. Wolfgang FRANK	1966-1968
“		66. Botho SCHNEIDER-LUDORFF	1968-1973
“		67. Rüdiger POENIKE	1976
68. Almuth VOLL	1976-1996	69. Friedrich-Karl VOLL	1976-1993
“		70. + 71. Cornelia & Jürgen SEINWILL	1993-2001
72. Eva MEINECKE	1997-2008	73. Dagmar BALSER	2002-2006
“		74. Dr. Hans-Jörg WAHL	2006-
75. + 76. Gundula & Reiner GUIST	2008-2018	„	
77. Doreen STELTER	2018-	„	

© HF 12/24

Soli : Deo : Gloria

Abbildungen-Bildlegenden:

Titel „Ev. Zentrum“ in Usingen mit Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus 1
Bild 1 Ansicht des Kirchenbauwerkes von Süden aus dem „Hahnebach“-Tal
Bild 2 Historische Zeichnung von Kirche und Stadt (1590) mit Kirchenglocke im Rathaus
Bild 3 Aussicht vom „Alten Marktplatz“ nach Südosten auf Stadt & Kirche
Bild 4 Blick aus dem Dachgeschoss des Heimatmuseums zur Kirche nach Westen
Bild 5 Künstlerische Darstellung des Wiederaufbaus nach dem Brand von 1635
Bild 6 Gesamtansicht des Kirchenbauwerks aus dem Kirchgarten von Südosten

Bild 7 Historische Ansicht der Kirche von Süden mit Fensterdetail (1895)
Bild 8 Gotisches Westfenster im zweiten Turmgeschoss, außen, von Westen
Bild 9 Turmgrundstein mit Legungsdatum „ 1490 “ auf der Nordseite
Bild 10 Steinmetzzeichen auf den Sandsteinfuttern der Torbögen im Turm-Erdgeschoss
Bild 11 Kirchenwestportal von innen (Zugang aus der Turmvorhalle)
Bild 12 Steinmetzzeichen auf den inneren Westportallaibungen
Bild 13 Steinmetzzeichen auf den Säulen in der Kirchenhalle
Bild 14 Postkarten-Ansicht von Kirchenhalle und Chor (um 1960)
Bild 15 Deckenmalerei in der Halle. Detail: der Evangelist *Markus* mit Löwe
Bild 16 Fahrbarer Taufstein und Mittelfenster in der Südwand (Bild-Motiv: „Taufe Jesu“)
Bild 17 Blick von der Westempore in die Kirchenhalle nach Südosten
Bild 18 Westempore mit Aposteldarstellungen
Bild 19 Historische Ansicht der Kirchenhalle mit zwei Emporen (um 1935)
Bild 20 Korb der Predigtkanzel mit Stiftungsdatum „1.6.53.“ (Kanzel-Standort 2013)
Bild 21 Altar, eingerahmt von einem Bronze-Podest
Bild 22 Historische Entwurfs-Zeichnung für den Taufstein von 1699 (Anonymus)
Bild 23 Opferstock neben dem östlichen Nordzugang zur Kirchenhalle
Bild 24 Blick von der Westempore auf Triumphbogen und Chor
Bild 25 Gotischer Christuskopf im östlichen Sakramentshäuschen
Bild 26 Empore und Orgelprospekt im Chor
Bild 27 Blick ins Pfeifenwerk des II. Manuals der Orgel (Hinterwerk, schwellbar)
Bild 28 Kreuzrippengewölbe (Detail) in der Sakristei mit Schlussstein
Bild 29 Wappen des *Albrecht II. von Brandenburg* mit 8-speichigem „Mainzer-Rad“
Bild 30 Gemälde in der Sakristei auf Glas: „Emmaus“-Szene (*Lukas Derow*, 2014)
Bild 31 Eingangsportal zur Fürstengruft in der Chor-Südwand
Bild 32 Blick in die (renovierte) Fürstengruft nach Süden
Bild 33 Alte Turmpendeluhr im vierten Turmgeschoss
Bild 34 Südfenster mit Maßwerksresten im fünften Turmgeschoss
Bild 35 Glockenstube mit Glockenstuhl und vier Glocken von Nordwesten
Bild 36 Rathausglocke, 1. Hlft.15. Jh., vor der Rathaustreppe (Abgabe im I. Weltkrieg)
Bild 37 Glockenstuhl 1917, Glocken von 1690 (links u. rechts, in der Mitte von 1899)
Bild 38 Balkenkonstruktion der „welschen“ Haube von innen
Bild 39 Grundriss der Türmerwohnung (Skizze: *H. Fritz*)
Bild 40 Blick über Usingen nach Nordosten mit Rathaus und Gymnasium (ehem. Schloss)
Bild 41 Kirchengrundriss mit Lageplan der Grabdenkmäler
Bild 42 Epitaph der *Agatha Rosina von Wachenheim*
Bild 43 Grabstele der *Marie Henriette Wachter*
Bild 44 Epitaph des *Reinhard von Schletten*
Bild 45 Epitaph der *Anna Elisabetha Schmidtborn*
Bild 46 Epitaph des *Carl von Stockheim*
Bild 47 Grabstein der *Loysa Henrietta Werx*
Bild 48 Grabstein des *Johann Friedrich Hess* und der *Marie Dorothea Hess*
Bild 49 Epitaph, unbekannt (Tischplatte im Kirchgarten)
Bild 50 Epitaph des *Henrich Burckhardt von Maltis*
Bild 51 Epitaph des *Christian Carolus von Wolframsdorf*
Bild 52 Epitaph der *Sophia Elisabetha von Bernstein* mit Aufsatz von *Dorothea M. Reuter*
Bild 53 Gedenktafel für die 1815 bei Waterloo Gefallenen aus dem Amt Usingen

Bild 54 Gedenktafel für die 1870/71 im Krieg gegen Frankreich Gefallenen aus Usingen
Bild 55 Kirchgasse nach Süden mit Kirchturm (*Erich Sommer*, 1940)
Bild 56 Titelseite des Usinger evangelischen Kirchenbuches von 1638 (*Marsilius Wenck*)
Bild 57 Silberner Abendmahlskelch von 1651 mit vergoldeter Kuppa
Bild 58 Unterseite des Abendmahlskelches mit Inschrift im Fuß von 1651
Bild 59 Alter Marktplatz mit Hugenottenkirche und Stadtbrunnen 1998
Bild 60 Ehemaliges ev. Pfarrhaus 2 in der Pfarrgasse 2 mit Rathaus um 1920
Bild 61 Heutiges evangelisches Pfarrhaus 2 in der Franz Liszt Straße 19
Bild 62 Evangelisches Pfarr- und Gemeindehaus in der Pfarrgasse 7 um 1920
Bild 63 Heutiges evangelisches Gemeindezentrum in der Pfarrgasse 7
Bild 64 Kirchgasse Nr. 10, Liegenschaft „Haus *Weber*“ um 1970 (Anbauten z.Tl. baufällig)
Bild 65 Kirchgasse Nr. 10, restauriertes ehem. Haus *Weber*, heute Pfarrhaus 1
Bild 66 Stadtansicht von Süden von 1886

Quellenverzeichnis:

Archivalien

Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAWsb)
Stadtarchiv Usingen (StAU)
Ev. Kirchenarchiv Usingen (EKAU)

Veröffentlichungen

Bohris, Paul in: Kreisblatt für den Kreis Usingen Nr. 117, 1923
derselbe in: Nassovia Nr. 2, 1927
Dehio, Georg Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen II, 2008
Dienst, Karl Kleine Geschichte der Ev. Kirche in Hessen-Nassau, 1992
Dienstbach, Fritz Zur Geschichte der Usinger Laurentiuskirche …, 1963
Fritz, Helmut in: 1200 Jahre Usingen (Beitrag zur ev. Orgel-Geschichte) 2002
derselbe www.evangelisch-usingen.de „Glocken-Report“ (2019), „Orgel-Report“ (2024)
Ihle, Fritz Die Laurentiuskirche Usingen, 1989
Kaethner, Rudi H. & Martha Usingen, Menschen und Ereignisse..., 1981
dieselben in: Usinger Anzeiger („Usinger Land“) Nr. 5, 1983
Laufer, Eckhard in: Jahrbuch-Hochtaunuskreis, 2005
Luthmer, Ferdinand Bau- und Kunstdenkmäler des östlichen Taunus, 1905
Metzler, Wolfgang Die Orgel der ev. St. Laurentiuskirche …., Festschrift 1972
Monsees, Yvonne & Fuchs, Rüdiger Die Deutschen Inschriften (97. Bd.)…, 2019
Paulus, Nicolaus Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, 1893
Saltenberger, Frank in: Jahrbuch-Hochtaunuskreis, 2008
Sauer, W. Nassauisches Urkundenbuch, Band I, 1885
Weidemann, K. in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, 1972
Wengenroth, Günther in: 500 Jahre Laurentiuskirchturm …, Festschrift 1990
Vogel, C. D. Historische Topographie des Herzogthums Nassau, 1836
dersellbe Beschreibung des Herzogthums Nassau, 1843

Abbildungen
(der Autor dankt für die freundliche Überlassung)

Pläne, Gemälde, Zeichnungen, Schriftgut:

Heimatmuseum Usingen	Aquarell von *Ludwig F. Dienstbach* um 1830, Seite 4
Stadtverwaltung Usingen	Flurplan, Seite 4
Sammlung *Sven Arzt*	Aquarell von *Eva Arzt* um 2005 (Bild 5)
Sammlung *Klaus Brauer*	Tuschzeichnung von *Klaus Brauer* 1998 (Bild 59)
Sammlung *Helmut. Fritz*	Aquarell von *Erich Sommer* 1940 (Bild 55)
Graph. Sammlung Wien	Kupferstich (Bild 29)
Fritz, Helmut & Stellbrink, Herbert	Grundriss (Bild 39)
Zill, Günter & Fritz, Helmut & Stellbrink, Herbert	Kirchengrundriss, Lage der Grabdenkmäler (Bild 41)
Ev. Kirchenarchiv Usingen (EKAU)	Kirchenbuch 1638 (Bild 56)

Fotos:

Stadtarchiv Usingen (StAU)	Bilder:	2, 7, 19, 22, 36, 43, 60, 62, 64, 66
Ev. Kirchenarchiv Usingen (EKAU)	Bild:	56, 61
Fritz, Helmut	Bilder:	Titel, 4, 8-18, 20, 21, 23-28, 30-35, 37, 38, 40, 42, 44-54, 57, 58, 61, 63, 65
Stellbrink, Herbert	Bilder:	1, 3
Zill, Günter	Bild:	6

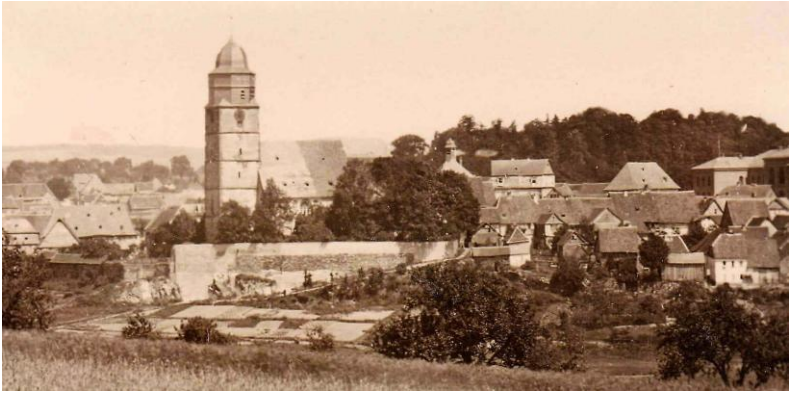


Bild 66 Ältestes bekanntes Foto der Kirche aus dem Jahr 1886

Kirchen-Führungen
(Kirche mit Fürstengruft und Turm)
nach telef. Vereinbarung mit dem Ev. Gemeindebüro
unter der Rufnummer **06 081 – 3022**